Digitized by Google

Waldraft.

Novelle

von

Bernd von Guseck.

2.

Leipzig.
Verlag von Paul Kormann.
1870.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Es war Nacht, eine laue mondhelle Sommernacht. Kein Windhauch bewegte die Zweige, selbst auf den Bergen schliefen die alten Bäume. Süßer Friede überall! Die Vögel schliefen in ihren lauschigen Verstecken unter dem sichern Laubdach, das Wild hatte sich in sein Lager gedrückt, alle Stimmen welche sonst die Einsamkeit der schönen Berge belebten, waren verstummt bis auf das Rieseln des Baches, der dem Thalgesenke folgte, um sich, mit andern vereint, zum Fluß in der Ebene hinabzuschlängeln. Aber dies Murmeln und Rauschen klang so heimlich und traut, daß es die selige Stille, welche die Landschaft umfangen hielt, nicht störte, sondern nur behaglicher machte, wie das Schlummerlied einer Mutter den süßen Schlaf ihres Kindes nicht stört. Hoch am Himmel wallte der Vollmond. Er ließ seine Silberstrahlen in den Wipfeln der Bäume spielen, daß die Blätter zauberisch flimmerten, er blickte in die tiefen Thäler, welche sich in den Bergmassen, tief eingeschnitten, vielfach verzweigten. Da flogen und gaukelten um die Büsche viel Glühwürmchen, als wollten sie den Elfen zum nächtlichen Tanze leuchten, da blühten im Verborgenen einsam wilde Rosen, die nie eines

Digitized by Google

Menſchen Auge ſieht, nie eines Menſchen Hand pflückt, und in Moos und Geſtein, unter Blättern, ſelbſt im Bache, ſchlief eine ganze Thierwelt kleiner Geſchöpfe, welche jeder Morgen zum neuen kräftigen Leben weckt.

So friedlich Gottes Natur! So heilig die Stille! Mußte ſie ein greller Mißton ſtören? Aus dem waldigen Thale, das ſich immer enger werdend in mehreren Krümmungen zwiſchen bewachſenen Hängen zu höhern Stufen des Berglandes hinaufzog, ſchallte ein menſchlicher Laut, ein Schrei, war es der Angſt oder der Wuth? Durch die ſchweigende Nacht klang er, weithin zu hören. Aber Niemand vernahm ihn, als der Eine, Unerforſchliche droben, der den leiſeſten Seufzer, wie den lauteſten Wonnelaut des Entzückens ſeiner Menſchenkinder vernimmt und ſeine Rathſchlüſſe nicht ändert.

Der Hülferuf war verhallt, nach einer kleinen Weile fielen im Thale zwei Schüſſe raſch hintereinander. Und durch Buſch und Geſträuch raſte es, wie eine ſcheue Flucht. Auch dies Geräuſch erſtarb bald, die vorige Stille herrſchte wiederum im Thale und auf den Bergen. Eine Viertelſtunde mochte wohl vergangen ſein, da rauſchte es von Neuem in den Gebüſchen des Thalgrundes, wo derſelbe breiter werdend zur Ebene ausläuft, und ein Menſch trat ſchwankenden Ganges heraus, wenige Schritte nur, dann ſank er zu Boden in das Riedgras. War es die äußerſte Erſchöpfung nach einem langen Laufe, war es Krankheit oder, ſchlimmer noch, eine Verblutung aus friſch empfan-

Digitized by Google

gener Wunde, welche ihn danieder warf? Jene beiden Schüsse, hatten sie ihm gegolten, hatte eine der heißen Kugeln, welche sie entsandt, ihn getroffen und er sich nur noch bis hierher geschleppt, um hier, wie ein waidewunder Hirsch, einsam zu sterben? Der Mondstrahl erhellte ein bleiches, jugendlich schönes Gesicht, die Brust des Niedergesunkenen hob sich wie unter Krämpfen, eine Hand hatte er krampfhaft auf das Herz gepreßt. So lag er da, wenige Schritt von dem breit ausgetretenen Pfade, der sich aus der Ebene in das aufsteigende Thal emporzog, aber durch einen dichten Wall niedern Gesträuchs gegen denselben verdeckt, so daß viele Menschen nichts ahnend vorüber gehen konnten ohne ihn zu bemerken.

Die Nacht entschwebte. Ueber den östlichen Bergen wurde der Himmel lichter, bald flammte ein leuchtendes Morgenroth auf, das die Kronen der Waldbäume mit wunderbar schönen Lichtern erhellte. Der Mond war hinter dem westlichen Thalhange niedergesunken. In den Zweigen rührte sich der Morgenwind und weckte die Vögel. Die hoben ihre Köpfe unter den Flügeln, wo sie im Schlummer geruht, sie schüttelten sich, sahen mit hellen Augen umher und putzten ihr Gefieder, indem sie einzelne Rufe durch den Wald klingen ließen und sich fern und nah Antwort gaben. Dann flatterte es lustig von Zweig zu Zweig und die kleinen bunten Sänger stimmten, jeder nach seiner Weise, ihr Morgenlied an, ein Loblied dem Herrn! Die Natur war erwacht, der erste Sonnenblitz

Digitized by Google

traf das vergoldete Kreuz, das hoch im obern Thale über die niedrigen Wipfel der Bäume blickte. Es war das Kreuz auf dem Thurm einer Kirche, der aber bis zu seinem Knopfe von den Laubmassen verdeckt war.

Auf dem Pfade, der von der Ebene in den aufsteigenden Thalgrund führt, schritt jetzt eine Frau daher, mit einem Knaben an der Hand. Sie war dürftig gekleidet, hatte ein wollenes Tuch über den Schultern und einen runden braunen Strohhut auf dem Kopfe, ihr Gesicht war mager und eingefallen, ihr Gang äußerst matt. Desto frischer und blühender sah der Knabe aus, auf dessen Anzug auch mehr Sorgfalt verwendet schien, die Mutterliebe hatte wohl hier Alles gethan, was in ihren Kräften stand, um das Kind wohlgefällig zu kleiden. Um den kleinen Hut trug er ein Band mit blinkender Stahlschnalle, seine braune Jacke hatte einen zierlichen Schnitt, die kurzen Hosen waren unterm Knie mit Schleifen gehalten und ließen die straffen Beinchen abwärts ohne Strümpfe frei, feste Schuhe deckten die kleinen Füße. Der Knabe mochte etwa sechs Jahre alt sein, muntern Schritts ging er neben der Frau her, die ihn an der Hand führte; von Zeit zu Zeit warf er einen Seitenblick auf sie, endlich fragte er: „Du bist wohl müde, Mama?"

„Sehr, mein Rudolf! Laß uns eine Weile sitzen," erwiederte sie. „Wir haben jetzt einen steilen Weg."

Sie waren schon in den Thalgrund gelangt, wo rechts und links die bewaldeten Hänge sich erhoben und

Digitized by Google

der Pfad am Ufer des rauſchenden Baches dahin lief. Eine alte Buche mit weißem, vielgeborſtenem Stamm ſtand am Wege, ſie hatte ihre Zweige mit den ſchönen gerippten Laube über einen großen Raum ausgebreitet und bildete ein natürliches Schirmdach gegen die Sonnenſtrahlen am Mittag, wie gegen den ſtärkſten Regen, von welchem kein Tropfen hindurch dringen konnte. Jetzt war aber der Himmel kryſtallklar, nur ein Paar roſig angeglühte Wölkchen zogen im reinen Aether dahin und die Sonne hatte die Berghöhe noch nicht erreicht, um in das Thal ſchauen zu können. Als die beiden Wanderer dem alten Baume nahten, flogen aus deſſen Wipfel ein Paar goldgelbe Pirole ſchreiend auf und der Knabe, welcher ſie bemerkte, ließ einen lauten Ausruf über die ſchönen Vögel hören. Seine Mutter hatte aber keinen Sinn dafür, ſie ſank zum Tode matt in das weiche Moos, das unter der Buche das Gras durchwucherte.

„Biſt Du ſehr müde, Mama?“ fragte der Knabe. „Warum ſind wir denn nicht weiter gefahren?“

„Weil der Poſtwagen nach einem andern Orte ging als wo wir ihn hin wollen, Rudi?“ antwortete die Mutter, indem ſie ihr müdes Haupt, von dem ſie den Hut abnahm, gegen den Stamm eines Baumes lehnte. „Du ſiehſt, hier geht gar kein Fahrweg, nur ein Fußſteig, auf welchem wir unſer Ziel erreichen werden.“ Sie ſprach die letzten Worte mit gepreßter Stimme, als ob ſie ihr ſchwer fielen und ſeufzte tief. Ihre Augenlieder ſenkten ſich

Digitized by Google

die ſcharfen Linien, welche der Gram um ihren Mund eingeſchnitten hatte, traten ſtärker hervor.

Der Knabe hatte dafür noch kein Verſtändniß, er ſah nur, daß die Mutter ihre Augen ſchloß. „Du willſt wohl ſchlafen, Mama?“ fragte er.

„Ich möchte wenigſtens ein Weilchen ruhen,“ ſagte ſie, indem ſie ſich aufrichtete und das Bündel ihrer Sachen, das ſie getragen, und nun in das Gras neben ſich gelegt hatte, zurecht rückte, um ihren Kopf darauf zu legen. Als ſie das eben gethan, ließen ſich fernher im Thale wunderbare Klänge vernehmen, Anfangs leiſe und lieblich wie Sphärenmuſik, bald aber mächtig anſchwellend in erhabener Harmonie zu der Weiſe eines Chorals.

Die Frau war bei dem erſten Tone aufgefahren, ſie lauſchte, ihre Angen füllten ſich mit Thränen, welche ihr unbewußt, Perle um Perle, über die bleichen abgehärmten Wangen in ihren Schooß rollten. — „Was iſt das, Mama?“ fragte der Knabe.

„Orgelklang, Rudi, hörſt Du es nicht? Orgelklang aus meiner Kindheit, aus meiner glücklichen Jugend!“ Ihre Seelenſtärke war gebrochen, ſie weinte bitterlich. Der Knabe erſchrak darüber, ſeine kindlichen Augen floſſen über wie die ihrigen, und er fragte ſie bittend, warum ſie weine. Sie faßte ſich wunderbar ſchnell, ihr Leben hatte ſie dazu gewöhnt, es gab ja eine Zeit und ſie war noch nicht lange vorüber, wo keine Thräne ihr Auge befeuchtete, ohne daß ſie die härteſten Worte hören mußte.

Digitized by Google

„Ich dachte an traurige Dinge, mein Kind, die sind nicht für Dich," erwiederte sie. „Höre nur auf die schöne Melodie, die wirst Du auch bald singen lernen: „Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderbar erhalten in aller Noth und Traurigkeit."

„Wie kommt aber eine Orgel in den Wald?" fragte der Knabe. „Die ist doch nur in der Kirche."

„Siehst Du dort oben das goldene Kreuz, das in der Sonne schimmert?" erwiederte die Mutter. „Dort steht eine Kirche und die Orgel ist eingebaut über dem Portal in die Mauer an drei hohen Fenstern — ein Graf dem das Kirchdorf gehörte, hat das vor alten Zeiten so gestiftet. Wenn die Sonne aufgegangen ist, muß der Küster alle Morgen die drei Fenster mit ihren Flügeln weit öffnen und einen Choral auf der Orgel spielen, daß es über die ganze Gegend und hier hinunter durch das Thal erklingt. So hat es der Graf angeordnet. Die Menschen sollen dadurch an den lieben Gott erinnert werden, daß sie ihr Tagewerk mit Gebet anfangen. Ist das nicht schön und fromm?"

Der Knabe hatte ihr aufmerksam zugehört und seine kleinen Händchen gefaltet. Da überkam die Mutter eine tiefe Wehmuth und sie mußte ihre ganze Seelenkraft aufbieten, um nicht von Neuem in Thränen auszubrechen. Sie legte sich in das Moos nieder und schloß die Augen.

„Wirst Du jetzt schlafen, Mama?" fragte der Knabe.

Digitized by Google

„Ich denke, nur ein Weilchen, mein Rudi," antwortete sie weich. „Dann wollen wir weiter gehen."

„Darf ich ein wenig hier herumspringen? Bitte, bitte Mama!"

„Geh' aber nicht weiter, als Du mich noch siehst! Verlaufe Dich um Gottes willen nicht, mein Kind! Im wilden Walde könntest Du Dich verirren und nicht wieder zu mir finden!"

„Dann riefe ich Dich und Du holtest mich!"

„Ach, armes Kind, im Walde hört man das nicht. Geh' nicht weit, Rudi, siehst Du den scharfen Stein dort? Nicht weiter, hörst Du?" Der Knabe versprach es ihr, sie warnte ihn noch vor dem Wasser, das zwar nicht tief war, ihm aber doch, wenn er vom Ufer ausglitt und hineinfiel, gefährlich werden konnte; er versprach ihr, weit davon zu bleiben, nnd sie gab sich nun dem Schlummer hin, dem sie nicht länger zu widerstehen vermochte, denn sie war auf das Aeußerste erschöpft.

Die Orgeltöne klangen noch eine Weile tröstlich in ihren Schlummer hinein, dreimal wurde die Melodie des Chorals wiederholt, dann verhallten die frommen Klänge und nur das Murmeln des Bachs und das Rufen und Singen der Waldvögel ließ sich in dieser tiefen Einsamkeit noch vernehmen. Wie lange die Frau geschlummert, wußte sie nicht, als sie erwachte: sie hatte zuletzt einen glücklichen Traum gehabt, dessen Nachgefühl noch wonnig in ihrem Herzen zitterte, aber sie konnte sich durchaus nicht besinnen

Digitized by Google

was sie geträumt hatte, schreckhaft sah sie sich plötzlich um; wo war Rudolf? Sie hatte erwartet, daß er, nachdem er eine Weile umhergespielt hatte, neben ihr sitzen und ihren Schlaf bewachen werde, — sie schalt sich in ausbrechender Angst, daß sie so schwach gewesen war, ihm zu erlauben, sich auch nur eine kleine Strecke zu entfernen, es war ihre Körperschwäche, welche ihr auch alle Engerie des Geistes gelähmt, sie hatte sich nur nach Ruhe, um jeden Preis nach Ruhe gesehnt, am willkommensten wäre ihr die ewige Ruhe des Grabes gewesen, wenn sie nicht ihres Kindes wegen noch hätte leben müssen, wenigstens so lange, bis sie ihm eine sichere Freistatt verschafft hatte. Mit diesen Gedanken raffte sie sich vom Boden auf und blickte rings umher: er mußte ja doch ganz in der Nähe sein, wenn er sich auch vielleicht durch die Schönheit des Thales, die mit jedem Schritt neue überraschende Bilder bot, durch einen bunten Schmetterling ein wenig weiter hatte locken lassen, als ihm die Grenze bezeichnet war. Dort bei dem scharfkantigen Felsenvorsprung, über den er nicht hatte hinaus gehen sollen, mündete eine enge Klippenschlucht in das Thal, da hinein konnte er sich nicht gewagt haben, weiter hinauf zweigten sich mehrere andere Gründe ab, sie kannte sie alle, dort war ein Verirren wohl möglich. . . Laut rief sie seinen Namen und lauschte auf Antwort, hoffte, sein fröhliches Gesicht unter den Bäumen zu erblicken — vergebens! In namenloser Angst, mit Anstrengung aller ihrer Kraft wiederholte sie mehrmals den Ruf, alte Märchen

Digitized by Google

an welche sie doch nicht glaubte, fielen ihr ein, Geschichten von Kinderraub: ihr Knabe war so schön, daß er wohl wandernde Zigeuner oder Gaukler, die ihn etwa im Walde getroffen, reizen konnte, sich seiner zu bemächtigen, er war noch so klein und so unbefangen, um ihnen zu mißtrauen — die geängstigte Mutter ließ ihre geringe Habe unter dem Baume liegen und lief eine Strecke thalauf, aber weit durfte sie sich ja nicht entfernen, Rudolf konnte von einer andern Seite zurückkommen und wenn er sie vermißte, tödtlich erschrecken. Auch versagte ihr die Kraft, ihre Kniee schwankten, ihr Kopf brannte, vor ihren Augen wurde es dunkel! Nach einem Halt tappend, griff sie in die Luft, da wurde sie plötzlich wie durch eines Engels Stimme wieder zum Bewußtsein, zum Leben geweckt: silberhell rief es im Thale nach ihr, das war ihr Kind. Jetzt hatte sie Kraft, ihm mit freudigem Aufjauchzen zu antworten, dann sank sie auf ihre Kniee und rang ihre Hände namenlos beglückt zum Himmel empor. So erblickte sie der Knabe, als er in einiger Entfernung sichtbar wurde. Er sprang in lustigen Sätzen die abschüssige Senkung hinab, wohl wissend, daß er für die Uebertretung des mütterlichen Gebots zwar Schelte verdient habe, sie aber doch nur sehr gelinde empfangen werde. Die Frau, neu gekräftigt durch die Gewißheit, ihren Liebling wieder zu haben, erhob sich, und ging ihm langsam entgegen, sie hatte nur Augen für ihn und bemerkte nicht, daß ihm ein Reiter vorsichtig sein Pferd auf dem ziemlich steilen Pfade lenkend,

Digitized by Google

folgte und daß hinter dieſem ein zweiter, wahrſcheinlich ſein Diener kam, neben welchem ein alter Mann im grünen Rocke, offenbar ein Jäger, zu Fuß ging; auch ein großer, weißer Hühnerhund, der mit gebogener Ruthe am Boden ſpürte, wurde ſichtbar.

„Du böſes Kind!“ ſagte die Mutter, indem ſie den Knaben, der mit glühenden Wangen zu ihr aufblickte, in die Arme ſchloß. „Was haſt Du mir für Angſt gemacht! Du hätteſt Dich verirren können und wärſt vielleicht ſtundenlang nicht zu Menſchen gekommen. Hungern hätteſt Du müſſen im wilden Wald!“

„Ach, es waren ſo ſchöne Erdbeeren da oben, Mama!“ erwiederte Rudolf ziemlich reulos. „Und ſo ſchöne Blumen — ich habe Dir auch einen ganzen Strauß mitgebracht.“

Unterdeſſen war der Reiter in die Nähe gekommen und die Frau ſah faſt erſchrocken zu ihm auf. „Da bringe ich Ihnen Ihren Wildfang wieder!“ ſagte er. „Wenn ich nicht den halsbrechenden Fußſteig zu ihm hinunter geritten wäre, als ich ihn zu Geſicht bekam, ſo hätte er in die Wildniß gerathen können, wo ſich der alte Förſter da manchmal nur mit Mühe zurechtfindet. Mein Kerl iſt hinter mir geſtürzt, Sie können ſehen, wie ſich das Pferd beide Kniee abgeſchunden hat. Nun haben Sie aber Ihren Deſerteur wieder, halten Sie ihn kürzer am Zügel.“

Die Frau dankte dem alten Herrn, ſie hatte ihn auf

Digitized by Google

den erſten Blick wieder erkannt, wie ſehr mußte ſie ſich verändert haben, daß er zu ihr, wie zu einer ihm völlig fremden Perſon ſprach! Und es waren doch kaum zehn Jahre vergangen, ſeit ſie dies gutmüthige, lebhaft gefärbte Geſicht, das von Geſundheit und Wohlleben zeugte, zum letzten Male geſehen hatte.

„Sagen Sie mir aber, wie kommt Ihr Junge zu meinem Namen?“ fragte er. „Rudolf Witting! Von Witting nicht, aber doch Witting, der Name iſt mir noch nirgend bei einem andern Menſchen als mir aufgeſtoßen und ich dachte ſchon, ich würde ihn, als der Letzte, der ihn getragen, mit ins Grab nehmen. Nun wird ihn der Springinsfeld, wenn auch ohne das von, weiter fortpflanzen. Wo ſind Sie denn her, gute Frau?“

„Ich komme von weit her,“ antwortete ſie. „Hat Ihnen mein Knabe ſeinen Namen geſagt?“

„Freilich, er iſt gut inſtruirt! Er ſagte mir auch, daß ſeine Mutter hier unten ein Bischen ſchlafe. Wie kommen Sie denn in das Eberthal? Wo wollen Sie hin?“

„Nach Waldraſt,“ antwortete ſie.

„So! da haben Sie noch gut zu ſteigen. Haben Sie Verwandte auf dem Hofe? Den Verwalter vielleicht, der iſt auch weit her. Oder wollen Sie nach der Klingmühle?“

Die beiden Männer waren auch herangekommen, der

Digitized by Google

Reitknecht und der Jäger. Beide waren auch alt und sahen einander sehr ähnlich, die Frau kannte Beide und wußte, daß sie Brüder waren. Kaum hatte der Forstmann sie in's Auge gefaßt, als er einen lauten Ausruf der Verwunderung hören ließ. „Herr Gott! das ist ja Mamsell Klärchen."

Eine dunkle Glut überflog das Gesicht der Frau. „Was denn, Wartmann?" rief der Reiter, der neben ihr hielt. „Sind Sie gescheit?"

„Aber, gnädiger Herr, kennen Sie denn des Herrn Pastors Klara nicht mehr?" entgegnete der Förster. Der alte Herr wurde nun auch dunkelroth und starrte die Frau an.

„Ich bin die Tochter des Pfarrers Schubert," sagte sie mit bebender Stimme.

„Und der Junge da? Der meinen Namen führt?" brach der Alte los.

„Der Knabe ist mein Sohn, mein eheliches Kind, Herr von Witting," erwiederte sie, nicht ohne einen Ton von Bitterkeit, den aber der alte Herr überhörte.

„Ist sein Vater auch mitgekommen?" fragte er hastig.

„Sein Vater ruht im Grabe . . ." war die Antwort, welche die Frau mit zitternder Stimme gab.

In diesem Augenblick wurden sie durch ein wüthendes Hundegebell unterbrochen, das ganz in der Nähe er-

Digitized by Google

klang. Der Förſter ſah ſich nach ſeinem Hunde um, der hatte aber zu revieren angefangen und war nicht zu ſehen, der Waidmann pfiff, aber nur um ſo grimmiger erſcholl das Gebell. — „Er muß dort etwas gefunden haben!“ ſagte der Förſter und brach ſich Bahn durch das dichte Gebüſch, welches die Ausſicht nach der Stelle, wo der Hund wüthete, von hier aus verdeckte.

2.

„Sie wollen alſo zu Ihrem Vater gehen?“ fragte Herr von Witting.

„Ja,“ entgegnete die Frau, die ſich gefaßt hatte, und zögernd ſetzte ſie die Frage hinzu: „Iſt er geſund?“

„Kerngeſund!“ verſicherte Witting. „Ich glaube, den kann gar keine Krankheit anfechten. Er geht noch ſo ſtramm und gerade, daß er die jüngſten Leute beſchämt, und wenn man ihn auf der Kanzel hört, ſo iſt es, als hätte er eine Lunge von Erz.“

„Herr von Witting!“ rief die Stimme des Förſters jetzt aus dem Dickicht, und hinſchauend ſahen ſie durch deſſen zurückgebogene Zweige das von Schrecken entſtellte Geſicht des alten Waidmanns blicken. „Ich bitte Sie um Gotteswillen, kommen Sie her! Hier liegt Klingmüller's Auguſt erſchoſſen!

„Herr Jeſus! Von wem denn?“ entgegnete Witting, indem er ſeinen Reitknecht herbeiwinkte, um abzuſitzen und ihm das Pferd zu übergeben. Auch die Frau war heftig

Digitized by Google

erſchrocken, denn der Sohn des Klingmüllers war ihr wohl bekannt, wenn er zu ihrer Zeit auch noch nicht erwachſen geweſen war.

„Ja, von wem!“ ſagte der Förſter. „Wenn's nur mein Schmiedel nicht geweſen iſt, der ging mir heut' verdächtig aus dem Wege. Ich hätte aber nimmermehr geglaubt, daß der Auguſt — na kommen Sie nur, Sie werden's ja gleich ſelber ſehen!“ — Witting war abgeſtiegen und ließ ſich von dem Förſter einen Durchgang in dem dichtverwachſenen Gebüſch öffnen; auch die Frau mit ihrem Knaben folgte, Rudolf ließ aber ihre Hand los und ſchlüpfte den beiden Männern mit der Gewandtheit einer Eidechſe durch die Zweige voraus. Als er jenſeits auf den freien Platz gelangte, erſchrak er aber doch über den Anblick, der ſich ihm bot, und blieb am Rande des Dickichts ſtehen, bis die Andern kamen. Im hohen Riedgraſe lag die von Blut überſtrömte Leiche eines jungen, ſchönen Mannes, deſſen Geſichtszüge ſich nach dem vor Stunden ſchon überſtandenen Todeskampfe wieder freundlich, wie ſie im Leben geweſen waren, geſtillt hatten, nur das gebrochene Auge, das unter den halb geſenkten Liedern den Kommenden entgegen zu ſtarren ſchien, hatte noch die Schrecken des Todes bewahrt.

„Der arme Kerl!“ ſagte Witting, als er den Sohn des Müllers erkannt hatte. „Wer mag ihn nur erſchoſſen haben und weswegen?“

Digitized by Google

„Weswegen?“ wiederholte der Förster, indem er sich bückte und ein Gewehr aufhob, das neben dem Todten im Grase lag. „Sehen Sie doch nur! Wie kommt Klingmüller's August mit einer Büchse in den Wald? Wo hat er sie her? Ich habe gar nicht gewußt, daß sein Vater irgend einen Schießprügel besitzt, geschweige denn eine so schöne Lütticher Büchse. Auf Wilddieberei ist der junge Mensch ausgegangen, und wer ihn dabei betroffen und weil er sich wahrscheinlich zur Wehre gesetzt, niedergeschossen hat, das kann ich mir wohl denken. Wenn der Caro dort reden könnte, würde er es uns vielleicht sagen, der ist vor Tage schon einmal mit im Wald gewesen. Wenn ich nach Hause komme, will ich meinen Burschen gleich in's Verhör nehmen, ich wundere mich nur, daß er's mir nicht schon angezeigt hat, denn er ist ja vollkommen in seinem Recht gewesen. Es hat aber immer etwas Schreckliches, auf einen Menschen zu schießen — wenn's nicht im Kriege ist, Herr von Witting.“

Der alte Herr, der in frühern Jahren als freiwilliger Jäger die deutschen Befreiungskriege mitgemacht hatte, gab ihm Recht und besichtigte mit ihm die Wunde in der Brust, welche den Erschossenen nach ihrer Meinung aber nicht getödtet haben würde, wenn ihm Jemand beigestanden und gleich das Blut gestillt hätte. Er war, wie der Förster sagte, nur an Verblutung „verendet“ — wie lange er schon hier niedergesunken war und gelegen hatte, konnte Niemand wissen, sein Körper war bereits ganz steif.

Digitized by Google

„Was machen wir nun mit ihm?“ fragte Witting. „Laſſen wir ihn hier liegen?“

„Wir können ihn doch nicht hinauf tragen, gnädiger Herr?“ entgegnete der Forſtmann. „Wenn wir oben ankommen, zeigen wir's an, ſie können dann Leute herſchicken und ihn holen laſſen.“

„Nein, Alter!“ erwiederte Witting. „Darüber vergehen zwei Stunden, unterdeſſen können ihn hier die Füchſe und anders Raubgeſchmeiß ſchändlich anbeißen. Haben Sie etwas von Leine oder Riemen bei ſich?“

Der Förſter griff in ſeine Jagdtaſche und brachte eine zuſammengerollte Hundeleine zum Vorſchein. „Was wollen Sie damit?“ fragte er.

„Wir binden den armen Jungen auf das Pferd meines Kerls,“ erwiederte der alte Herr. „Wenn der ſich graut, mit einer Leiche zuſammen zu ſitzen, mag er zu Fuß gehen und das Pferd führen. So nehmen wir ſie gleich mit und bringen ſie zuerſt ins Gemeindehaus, damit einer erſt hingeht, und die Eltern auf ihr Unglück vorbereitet. Faſſen Sie an Wartmann, wir tragen ihn gleich zu den Pferden. Die Büchſe iſt doch nicht geladen? Wenn Sie ſie mitnehmen wollen, könnte es noch ein neues Unglück geben.“

„Die ſchöne Büchſe werde ich nicht liegen laſſen,“ verſetzte der Förſter. „Sie gehört mir von Rechtswegen: Contrebande in meinem Walde. Uebrigens iſt ſie abgeſchoſſen. Er wird auf meinen Schmiedel geſchoſſen haben,

Digitized by Google

als der ihn geſtellt hat, und er ſpaßt nicht, der hat ihm auf dem Fehlſchuß richtiger geantwortet. Nun, gnädiger Herr, wir wollen den Auguſt nur in Gottesnamen aufnehmen."

Sie faßten herzhaft an, der Eine bei den Schultern der Andere bei den Beinen und drängten ſich nicht ohne Mühe durch das Geſträuch. „Es hat doch etwas grauſiges, Wartmann, ſich ſo mit einem Todten zu ſchleppen," ſagte Herr von Witting. „In der Campagne habe ich es wohl auch ein oder das andere Mal gethan, bei Möckern bauten ſich die Soldaten in der Nacht ſogar Windſchirme aus gefallenen Franzoſen, aber das ſind nun ſchon über fünfzig Jahre her und ich bin heute nicht mehr, wie damals: im Kriege wird man bald gegen Alles abgeſtumpft. Ich könnte es meinem Kerl nicht verdenken, wenn er ſich graute, mit dem Todten zuſammen zu reiten."

„Mein Bruder," ſagte der Förſter mit einer gewiſſen Betonung, „iſt nicht ſo weichlich, ich dächte, der gnädige Herr kennten meinen Bruder."

„Ihr Bruder, ja ſo!" erwiederte Witting. „Sie hören es nicht gern, wenn ich ihn meinen Kerl nenne. Das müſſen Sie mir nicht übel nehmen, daß bin ich ſeit meinen jungen Jahren her gewohnt: Sie wiſſen am beſten, wie ich es mit ihm meine und ob er mich nicht eher unterm Commando hat, als ich ihn."

Der Förſter erwiederte nichts, ſie brachten eben ihre Laſt in das Freie, wo der alte Reitknecht mit den Pferden

Digitized by Google

hielt und ihnen mit gespannter Erwartung entgegen sah. Als ihm sein Herr sagte, was beschlossen war, verfinsterte sich sein ohnehin schon wenig freundliches Gesicht.

„Du fürchtest Dich doch nicht, Jonas?“ fragte Witting.

„Ich habe mich noch in meinem Leben nicht gefürchtet,“ antwortete der Diener, „aber dem Klingmüller seinen erschossenen Sohn vor die Thür bringen, möchte ich nicht gern.“

„Das sollst Du auch nicht, Jonas,“ sagte der Förster. „Wir bringen ihn zuerst in's Gemeindehaus oder, noch besser, einstweilen auf die Waldburg — was meinen Sie gnädiger Herr? Wollen Sie ihn auf eine Stunde vielleicht beherbergen? Wenn wir ihn nach dem Gemeindehause bringen, läuft gleich das ganze Dorf zusammen und es gibt einen heillosen Tumult. Legen wir ihn aber zuerst bei Ihnen auf Ihrer Waldburg nieder, so bemerkt es kein Mensch, und ich gehe dann gleich nach der Klingmühle, ich will es übernehmen, so sauer es mir werden wird, den Jammer dort in's Haus zu bringen.“

„Sie sind ein vernünftiger Mann, wissen immer den besten Rath,“ entgegnete Witting. „Gib mir mein Pferd Jonas, ich werde es so lange halten. Macht nun schnell ein Ende, daß wir fortkommen, seht aber, daß er auch recht fest angebunden wird. Dein Brauner scheut sich davor, ich werde ihn mit halten, gib mir die Zügel her.“

Während das traurige Geschäft ausgeführt wurde,

Digitized by Google

ſah ſich Herr von Witting nach der Frau und ihren Knaben um, Beide waren aber nicht mehr in der Nähe. Den Knaben hatte, nachdem er eine Weile nach dem Todten hingeſtarrt nnd zugeſchaut hatte, wie die Männer ſeine Wunde unterſuchten, ein namenloſes Grauen erfaßt, ſo daß er ſeine Mutter umklammert und ſie weinend gebeten hatte, mit ihm fortzugehen. Auch ſie war heftig erſchüttert nnd gab der Bitte Rudolfs nach; was hatte ſie auch noch hier zu ſuchen? Von dem Herrn von Witting, der ſie nicht mit einem einzigen wohlmeinenden Worte wieder erkannt hatte, begehrte ſie ja nichts und hatte nie etwas begehrt. Sie wandte ſich daher ab, führte ihren Rudolf durch das Gebüſch nach der alten Buche zurück, wo noch ihr Bündel lag, und trat dann, den Jonas, an dem ſie vorüber mußte, mit einer ſtummen Kopfneigung grüßend, ihren Gang wieder an. Jonas ſagte ihr etwas, ſie war aber zu bewegt, um darauf zu hören, antwortete ihm auch nicht, ſondern beſchleunigte ihren Schritt: es war, als ob ſie durch die Begegnung mit dem alten Edelmanne und das Schreckliche, das ſie nachher geſehen, neu geſtählt worden ſei, Alles zu überwinden, was ihr noch bevorſtand, die Mühen des ſteilen Weges und das Wiederſehen, das ſie an ihrem Ziele in Waldraſt erwartete.

Als die Männer zum Aufbruch fertig waren, ſtieg Witting wieder auf ſein Pferd, Jonas aber führte das ſeinige, das unter ſeiner unheimlichen Laſt äußerſt unruhig war, zu Fuß am Zügel und ſein Bruder, der Förſter,

Digitized by Google

ging neben ihm her. Witting ließ Beide voraus, folgte ihnen aber ziemlich dichtauf.

„Haſt Du die Frau mit ihrem Jungen nicht mehr geſehen, Jonas?“ fragte er, nachdem er angeſtrengt in die Richtung hinaufgeblickt hatte, wo der ſcharf abgezeichnete Pfad ſich hier und da zwiſchen den Bäumen erkennen ließ.

„Freilich!“ antwortete Jonas. „Sie iſt ſchon voraus — wird aber den nächſten Weg durch die Steinach gegangen ſein; ſie iſt ja hier zu Hauſe und weiß Beſcheid.“

„Zu Hauſe, ja, das iſt ſie hier!“ ſagte Witting gedankenlos. Dann wandte er ſich an den Förſter: „Was wird der alte Schubert ſagen, Wartmann?“

„Was haben Sie denn geſagt, gnädiger Herr?“ entgegnete der Förſter und wäre Herr von Witting nicht ſo zerſtreut in dieſem Augenblicke geweſen, von ſeinen Gedanken ganz in Anſpruch genommen, ſo würde er vielleicht in der Gegenfrage Wartmann's den Ton eines Vorwurfs gehört haben.

„Ich?“ erwiederte er. „Was ſoll ich dazu ſagen? Ich kann ihr nicht helfen.“

„Sie hat Ihnen doch aber die Nachricht gebracht daß ihr Mann —“

„Sterben müſſen wir Alle einmal!“ unterbrach ihn Witting haſtig. „Ich habe ihm nie ein langes Leben prophezeiht, wie er nun einmal war, von Kindesbeinen an unbändig.“

Digitized by Google

„Daß muß ich sagen!“ erwiederte Wartmann trocken.

„Was meinen Sie?“ fragte Witting.

„Nun ich wünsche, daß der Klingmüller die Nachricht, die ich ihm bringe, eben so leicht nimmt,“ antwortete der Förster.

„So!“ versetzte Witting mit einem Seufzer aus tiefster Brust. „Er wird vor ihnen schreien und heulen, das gefällt Ihnen vielleicht besser!“ Mit diesen Worten verhielt er sein Pferd, winkte Jonas, der sich nach ihm umsah, mit Heftigkeit, daß er unbekümmert mit seinem Bruder weiter gehen sollte, und blieb eine geraume Strecke zurück, um nicht weiter mit den Beiden zu reden.

„Du kennst ihn schlecht, Karl,“ sagte der Reitknecht zu seinem Bruder. Sie sprachen nun auf dem steiler werdenden Pfade, da Jonas Acht auf sein Pferd geben mußte, auch nicht mehr viel mit einander, bis sie endlich da, wo das Thal zur engen Schlucht wurde und der Wildbach einen jähen Sturz machte, seitwärts in einen bequemen Aufgang einlenkten und die weite Hochfläche erreichten. Hier bot sich, überraschend für jeden Fremden, welcher durch das einsame Thal und dessen stille Abgeschiedenheit heraufkam, eine reich angebaute Landschaft dar. Zuerst zog eine nicht weit vom Walde entfernte Kirche von gothischer Bauart mit einem schönen Thurme, auf dem ein vergoldetes Kreuz prangte, die Blicke auf sich; für eine Dorfkirche war sie zum Verwundern großartig; ein früherer Gutsherr hatte sie bauen lassen, Einige sagten

Digitized by Google

in Folge eines Gelübdes, Andere, aus Prahlerei und weltlichen Gründen; es war derſelbe Graf geweſen, von dem die Frau vorhin ihrem Knaben erzählt, daß er auch die Orgel über dem Portal und das täglich auf derſelben von dem Küſter für eine dazu ausgeſetzte Summe zu ſpielende Morgenlied angeordnet hatte. Die Kirche ſtand nun ſchon zweihundert Jahre, ſie war bald nach dem dreißigjährigen Kriege an Stelle einer hier geſtandenen uralten Wallfahrtskapelle erbaut worden, welche entweder in dieſem Kriege von wilden Soldatenhorden, oder noch viel früher im Bauernkriege, wenn nicht gar ſchon von den Huſſiten zerſtört worden war, als das ganze Land noch katholiſch geweſen. Dieſe Kapelle hatte Mariä-Waldraſt geheißen und der letztere Name, von dem der Madonna getrennt, war dann auf das Dorf übergegangen, welches fleißige Anſiedler hier gegründet hatten, als im deutſchen Vaterlande wieder beſſere Zeiten gekommen waren. Der Grundherr, dem die weite, noch gar nicht urbar gemachte Hochfläche damals gehörte, hatte fremde Coloniſten herbeigerufen, um das Land unter den Pflug bringen zu laſſen und ſich ſelbſt, nachdem das Dorf entſtanden war, an deſſen Ausgange, der Kirche entgegen geſetzt, ein ſtattliches Schloß gebaut. Daſſelbe ſtand noch; das Geſchlecht ſeines Erbauers war aber längſt ausgeſtorben, der bedeutende Grundbeſitz zerſplittert und Schloß Waldraſt mit dem Dorf und der waldumgürteten Hochfläche in keine feſte Hand gekommen, ſondern im Laufe der Zeit oft verkauft

Digitized by Google

worden: erst die Familie des jetzigen Besitzers, die schon seit drei Generationen hier hauste, schien es bleibend behalten zu wollen. Das Dorf nahm in ziemlich gedrängter Bauart, wie sie in alter Zeit hier landesüblich war, einen beschränkten Raum ein, doch hatten mehrere Bauern, seit sie freie Eigenthümer geworden, zur leichtern Bewirthschaftung ihrer Aecker mitten in dieselben neue Gehöfte gebaut, deren rothe Ziegeldächer sich über das Getreide das eben in goldenen Aehren stand, erhoben und die Landschaft freundlich belebten. Einen seltsamen Gegensatz zu diesen Zeichen der neuen Zeit bildete ein alterthümliches, graues Gebäude, das eine Strecke seitwärts von der Kirche hart am Waldrande lag. Etwas schloß- oder burgartiges hatte es durchaus nicht und dennoch hieß es die Waldburg, und wenn man bedachte, daß Burg von bergen herkommt, so führte es seinen Namen wohl mit Recht, denn bergen konnte man in diesem festen fast unzugänglichen Gemäuer was nur irgend der Sicherheit, des Schutzes vor fremden Augen oder vor Gewaltthat bedurfte. In alten Zeiten mochte sie auch Verfehmten und Geächteten zur Zuflucht gedient haben, wenigstens wußte der jetzige Besitzer von seinen Ahnen, welchen die Waldburg seit deren Erbauung in uralten, nicht zu ermittelnden Tagen gehört hatte, viele merkwürdige Geschichten zu erzählen, wie sie manchen Verfolgten hier eine Freistatt gewährt und ihn selbst mit bewaffneter Hand gegen seine Feinde geschützt hatten. Damals mochte die kleine Burg noch fester gewesen sein, als

Digitized by Google

jetzt, denn sie hatte einen Wassergraben gehabt, der nun längst versumpft und dann ausgetrocknet war, die Pfeiler einer Zugbrücke standen noch und ein Stück verrostete Kette hing daran. Doch auch heut' trotzten die außerordentlich dicken Mauern, in denen die Fensterniſchen tief eingeſchnittenen Schießſcharten glichen, ſo wie die ſtarke mit großen Eiſennägeln beſchlagene Thür jedem gewaltſamen Einbruch, wenn ein ſolcher verſucht werden ſollte. Nur das hohe, ſteile Dach mit ſeiner ſcharfen Firſte war im Laufe der Zeit etwas windſchief geworden; wer aber das mächtige Sparrwerk in ſeinem Innern ſah, an welchem ein gut Stück Waldung verſchwendet war, der wußte, daß an einen Einſturz noch in langen Jahren nicht zu denken war, daß ihn wenigſtens der jetzige Beſitzer nicht mehr erleben konnte. Dieſer war der letzte ſeines Geſchlechts und rühmte ſich, gar keine Verwandten zu haben. Er rühmte ſich deſſen, der abſcheuliche alte Mann, zum Verdruß des ganzen benachbarten Adels, der viel auf Verwandtſchaft hielt, beſonders wenn es recht reiche und vornehme war, und ſeine Beziehungen gern auch auf den letzten Witting ausgedehnt hätte, nicht der Waldburg wegen, die mit ihren kleinen Feldmark und dem zugehörigen Vorwerke keinen hohen Werth hatte, wohl aber des Kapitalvermögens halber, das der alte Herr nach Ausſage des erſten Kaufmanns und Kämmerers in der nahgelegenen Stadt, welcher ſeine Geldgeſchäfte beſorgte, zur freien Verfügung beſaß. In alter Zeit, als die Grafen von Waldraſt noch

Digitized by Google

blühten, waren die Wittinge, als Besitzer der Waldburg, ihre Lehnsleute und Burgmänner gewesen; dies Verhältniß hatte sich aber nach dem Aussterben des gräflichen Geschlechts gelöst, so daß sie freie Besitzer geworden waren. Ihr letzter Nachkomme konnte also ohne irgend eine verbindliche Beschränkung zum Erben einsetzen, wen er wollte und man zerbrach sich in der Nachbarschaft schon die Köpfe auf wen die Wahl des alten Sonderlings fallen würde. Wäre er nur nicht so ganz unzugänglich für alle Freundlichkeiten gewesen, die man ihm gerne erwiesen hätte! Aber er pflegte gar keinen Umgang, da er Niemand wenigstens keine Frauen, in sein Haus einladen konnte. Nicht der Einrichtung wegen, die von Allen, welche sie gesehen hatten, als äußerst behaglich, selbst luxuriös, wenn auch etwas veraltet, geschildert wurde, sondern weil auch in der ganzen Waldburg — kein weibliches Wesen selbst unter den Dienstboten zu finden war: weder eine Wirthschafterin noch eine Köchin, noch eine Magd! Alle Geschäfte, welche sonst in einer wohlgeordneten Wirthschaft weiblichen Händen zufallen, wurden auf der Waldburg von männlichen Domestiken verrichtet und wie Alle, welche Gelegenheit gefunden, das zu beurtheilen, nicht schlecht, namentlich hatte Witting einen vortrefflichen Koch. Empörend blieb es aber doch, daß er sich in dieser auffallenden und spleenartigen Weise vor der ganzen Gegend als Weiberfeind bekundete, und die Waldburg wurde deshalb mit einem landläufig gewordenen Spitznamen Kuckucksheim oder der Jungesellen-

Digitized by Google

winkel genannt. Es hatte eine Zeit gegeben, und dieſe war noch gar nicht ſo lange her, kaum zehn Jahre, wo eine Veränderung jener unnatürlichen Zuſtände auf der Waldburg in Ausſicht geſtanden hatte, das war, als der Sohn des alten Herrn noch mit ſeinem Vater nicht zerfallen war und viele Mütter auf ihn hofften! Nun war das aber vorbei, es war zum Bruch zwiſchen Vater und Sohn gekommen, man wußte — wiederum durch den indiscreten Stadtkämmerer — daß der Alte ſeinem Sohn das Pflichttheil, das er vom Erbe zu beanſpruchen hatte, nach einer ſehr liberalen Berechnung ausgezahlt und ihm zugleich ſein unverbrüchliches Wort gegeben, daß er auf keinen Heller mehr nach ſeinem Tode zu hoffen habe; man wußte ferner, daß der alte Herr gleich darauf ſein Teſtament gemacht und gerichtlich deponirt hatte, darüber konnte man nur Vermuthungen hegen.

Nach der Waldburg ſollte nun auf den Vorſchlag des Förſters Wartmann der Erſchoſſene, den er im Eberthale gefunden, vorläufig gebracht werden, und die drei Männer, als ſie den Rand der Hochfläche erreicht hatten, nahmen ihre Richtung dorthin.

„Da iſt ſie ſchon!“ ſagte Jonas plötzlich, indem er zu ſeinem Herrn ſich kehrend in der Richtung der Kirche hinzeigte, die ſie eine ziemliche Strecke ſeitwärts gelaſſen hatten.

Witting blickte hin und erkannte die Frau mit ihrem Knaben, welche eben an der Kirche vorüberſchritt.

Digitized by Google

„Nun wünsche ich ihr einen festen Muth!“ sagte er zum Förster.

„Und ich Allen, die sie 'was angeht,“ erwiederte Wartmann, „ein gutes Herz!“

3.

Vom Thalgrunde führte noch ein näherer Pfad, als der gewöhnliche, breit ausgetretene, nach der Waldraster Halde, wie die Hochfläche von Alters her genannt wurde. Die felsige, klippenreiche Schlucht, vor welcher die Tochter des Pfarrers ihren Sohn gewarnt hatte, barg einen zwar beschwerlichen, aber doch viel näheren Fußsteig und die Frau hatte ihn auch deßhalb gewählt, um nicht von Herrn von Witting, wie es sonst unvermeidlich gewesen wäre, auf ihrer Wanderung eingeholt zu werden. Jetzt hatten sie, mit Anstrengung ihrer letzten Kräfte, den obern Ausgang der Steinach, so hieß die Schlucht, gewonnen; vor ihr lag die Waldraster Kirche, am Eingange des Dorfes ragte das Dach des Pfarrhofes über die Wallnuß- und Hirschhollunderſträuche. Sie stand eine Weile still, um Athem und Seelenstärke zu sammeln.

„Ist das Waldrast?“ fragte der Knabe. „Das ist aber schön!“

„Ja, mein Rudi!“ antwortete sie mit einem schweren Seufzer. „Gott segne unsern Eingang!“

Digitized by Google

Sie nahm Rudolf bei der Hand und ſetzte ihren Gang fort. Nur mit dem Gedanken an das ihr zunächſt Bevorſtehende beſchäftigt, der ihre ganze Seele füllte, achtete ſie, an der Kirche vorübergehend, nicht auf das, was ihr zur Seite vorging, bis ſie ihr Sohn darauf aufmerkſam machte.

„Sieh, Mama, da kommen die Andern auch!“ ſagte Rudolf. „Sie haben den armen Mann auf das Pferd gebunden.“

Die Mutter ſah hinüber und wunderte ſich, daß der Tode nach der Waldburg gebracht wurde.

„Was werden ſie denn mit ihm machen?“ fragte der Knabe.

„Siehſt Du das graue Haus dort? Da werden ſie ihn einſtweilen hinbringen —“

„Und dann werden ſie ihn wohl begraben, wie meinen Vater?“

„Sei ſtill, Rudi!“ bat die Mutter. Vor ihrem Geiſte ſtand ein offenes Grab im Urwalde — ſie hatte es zwar nie mit Augen erblickt, aber Alles von Kriegsgefährten ihres Gatten ſo deutlich ſchildern hören, daß ihr der kleinſte Umſtand unvergeßlich in der Seele lebte.

Nur eine kleine Strecke noch, ſo ſtand ſie am Eingange des Vorgartens, welcher das Pfarrhaus von der Dorfſtraße ſchied. Nichts hatte ſich verändert, ſeit ſie zum letzten Male durch dieſe Gitterthüre im Zaun gegangen war: die Eintheilung der Beete, die Rabatten, die mit roth-

Digitized by Google

blühenden Bohnen bezogene Laube, Alles war noch ſo, wie vor zehn Jahren. Mit klopfendem Herzen, die Hand ihres Kindes feſter drückend, nahte die Frau dem Hauſe, deſſen Thüre offen ſtand. Alles war ſtill, Niemand bemerkte ihr Kommen. Des Pfarrers Studirſtube lag nach dem hintern größern Garten hinaus, wo es ſtiller war und ihn nichts ſtörte. Als ſeine Tochter in das Haus trat, kam eben aus der Küche eine alte Frau, welche bei ihrem Anblich ſtutzte, dann aber die Hände erſchrocken zuſammen ſchlug. „Ach Du mein Jeſus! Klärchen!“ rief ſie.

„Ich bin es, Marianne!“ ſagte Klara mit ſtockendem Athem. „Wo iſt mein Vater?“

„Hinten in ſeiner Studirſtube! Aber wo kommen Sie denn her? und der Kleine, das iſt wohl —“

„Mein Sohn, Marianne, mein Letztes auf der Welt! Laß mich aber jetzt Marianne, ich muß zu meinem Vater!“

„Ach thun Sie es doch nicht gleich!“ bat die alte Frau, indem ſie den Knaben liebkoſte. „Kommen Sie doch erſt zu mir in die Küche, daß wir zuſammen reden können. Iſt der Herr denn auch mit gekommen? Der iſt wohl erſt zu ſeinem Vater gegangen?

„Zu ſeinem Vater im Himmel!“ erwiederte Klara gepreßt. „Er iſt im Kriege gefallen.“

„Barmherziger Gott!“ ſagte die alte Dienerin. „Als Wittwe kommen Sie wieder nach Hauſe?“

„Laß mich, Marianne! Halte mich nicht länger auf! Ich leide Todesqualen!“

Digitized by Google

„O Gott, mein Gott! Glauben Sie denn, daß der Vater jetzt anders denkt?“

Klara hörte nicht mehr auf sie; mit schwankendem Schritte ging sie nach einer Thür auf der entgegengesetzten Seite des Hausflurs und klopfte leise an. Es währte eine geraume Weile, ehe sie von Innen Antwort bekam, dann aber hörte sie ein unwilliges: „Herein!“

Sie öffnete die Thüre und trat über die Schwelle. An seinem Schreibtische neben dem bis zur Decke reichenden, mit Büchern angefüllten Repositorium saß der Vater, er war mit Schreiben beschäftigt und sah sich nicht um, sie hatte also noch einen Moment, um ihn mit thränenfeuchten Augen zu betrachten. Wie sein Bild sie begleitet hatte im Geiste, so war er noch heut. Das bleiche, aber feste Gesicht war im Ansehen nicht älter geworden; seine markigen Züge hatten keinen mildern Ausdruck, wie ihn wohl das höhere Alter zuweilen bringt; die scharfe, kräftige Nase, die schwarzen, buschigen Augenbrauen, welche im Contraste mit dem langen, schneeweißen Haar standen, das noch immer in leichtem Gelock mit unverminderter Fülle unter dem schwarzen Sammetkäppchen hervorquoll, und die gewölbte Stirn — Nichts hatte sich verändert! Die Augen, welche auf das Papier gesenkt waren, über welches seine große, wohlgeformte Hand die lange Gänsefeder führte, konnte Klara noch nicht sehen, sie fürchtete sich vor dem Momente, wo er sie aufschlagen und auf sie richten würde. Ohne sich zu regen, stand sie an der Thüre und harrte

Digitized by Google

dieſes Moments, ihr Kind hatte ſich dicht an ſie gedrängt und ſah auf den alten Mann, vor welchem es eine unbeſtimmte Furcht fühlte: die Mutter hatte ihm noch nicht geſagt, was dieſer Greis ihm ſei.

Endlich legte der Pfarrer die Feder hin, und wandte ſich auf ſeinem alten, lederüberzogenen Lehnſtuhl langſam um und fragte mit hochgezogenen Augenbrauen: „Nun, wer iſt hier? Was will man?“

Da eilte Klara zu ihm hin und ſank vor ihm ſtumm auf die Kniee, flehentlich und mit Thränen zu ihm aufblickend; ihr Knabe ſtand erſchrocken vor ihrem Beginnen neben ihr.

Der Pfarrer blickte ſie im erſten Moment unwillig, dann aber betroffen an. „Du biſt es?“ fragte er mit dem Ausdrucke maßloſen Erſtaunens.

„Vater! Ich bin es — Dein Kind . . .“ mehr vermochte ſie nicht zu ſagen, aber ſie hob die gefalteten Hände zu ihm empor.

„Steh' auf!“ ſagte er ſtreng, und ſie gehorchte. „Was willſt Du?“ fragte er, weder heftig noch hart, aber ſein Ton ging ihr, all' ihre Hoffnungen vernichtend, durch die Seele.

„Ich komme zu Dir zurück, Deine Verzeihung zu erflehen! Mein Mann iſt im Kriege gefallen . . .“

„In welchem Kriege?“ fragte der Vater unbewegt „In Amerika wohl?“

Digitized by Google

„Er führte dort ein Regiment von Deutschen, er hat ruhmvoll gekämpft!“ sagte die Frau, das Andenken ihres Gatten gegen die geringschätzige Frage vertheidigend.

„Und Du kommst nun als Bettlerin zurück!“ versetzte der Pfarrer.

„O nein, mein Mann hat mir doch so viel hinterlassen, daß ich die Rückfahrt bezahlen konnte und noch einen Nothpfennig übrig habe. Ich werde mich der Arbeit nicht schämen.“

„Wo willst Du nun bleiben?“ fragte der Vater in dem vorigen Tone.

Sie sah ihn an, ihre Augen füllten sich wieder mit Thränen, eine Antwort vermochten ihre zitternden Lippen nicht zu geben. Mit bebender Hand drückte sie ihr Kind an sich.

„Bei mir kannst Du nicht bleiben,“ fuhr der Vater fort, ohne sich durch ihre stumme Bitte rühren lassen. „Du hast mein Haus heimlich verlassen und es bleibt nun auf immer verschlossen für Dich. Geh' nach der Stadt; wenn Du ehrlich arbeiten willst, da wirst Du schon Arbeit finden.“

„Vater!“ rief sie mit herzzerschneidendem Laute, die Hände zu ihm aufhebend.

„Ich bin kein schwankendes Rohr, das sich vor jedem Luftzuge beugt,“ sprach er, indem er einen Schritt zurück trat. „Was ich jetzt und heute gesagt, das gilt für morgen und alle Zeit.“

„Gut, Vater!“ sagte sie schmerzlich. „Ich werde ge-

Digitized by Google

hen — aber gib mir nur einen Troſt: Deine Verzeihung. Ich habe ja ſo bitter bereut und gebüßt, was ich in unglücklicher Verblendung gethan habe."

„Haſt Du Reue gefühlt und Buße gethan," erwiederte der Pfarrer, „ſo wird es Dir zum Heile gereichen. Verzeihen mag Dir Gott! — In meinem Hauſe kannſt Du nicht bleiben, auch nicht für eine Nacht; Marianne ſoll Dir Speis und Trank reichen. — Das iſt Dein Sohn?" fragte er, den Knaben jetzt erſt in das Auge faſſend; Rudolf fürchtete ſich vor dieſen großen, hellblauen Augen, die ſich feſt und ohne einen Schimmer von Freundlichkeit auf ihn richteten.

„Mein Sohn — Dein Enkel . . ." ſagte Klara mit bitteren Gefühlen.

Der Vater ging nach der Thüre und rief ſeine Haushälterin herein, Marianne heftete einen ängſtlich fragenden Blick auf die Tochter ihres Herrn, was ſie aber ſah, beſtätigte nur die Meinung, die ſie ſchon vorher gefaßt hatte, „Marianne, nimm die Beiden mit in Deine Stube nnd gieb ihnen zu eſſen," befahl der Pfarrer. „Sie werden bis morgen in Waldraſt bleiben; geh' nach der Klingmühle und frage die Müllerin, ob ſie ihnen für eine Nacht Herberge geben will."

„O Vater, nein, nein!" rief Klara. „Schicke mich lieber hin, wo es auch immer ſei. In der Klingmühle iſt heut Gram und Elend. Der Sohn iſt draußen im Walde erſchoſſen worden."

Digitized by Google

Marianne ſtieß einen Laut des Schreckens aus; auch der Pfarrer war über dieſe Nachricht erſchrocken.

„Wer hat Dir das geſagt?“ fragt er.

„Ich habe ihn ſelbſt geſehen,“ erwiederte Klara. „Der Förſter hat ihn todt im Eberthale gefunden.“

„Der wird ihn erſchoſſen haben als Wilddieb!“ rief die Haushälterin. „Ich habe den Auguſt ſchon ein paarmal Abends in der Dämmerung vorbei gehen ſehen und das eine Mal deutlich erkannt, daß er eine Flinte unter den Rock geknöpft hatte. Du barmherziger Gott, daß er ein ſolches Ende nehmen mußte.“

„Der Förſter hat keine Schuld an ſeinem Tode,“ ſagte Klara. „Sein Hund fand ihn im Gebüſch und bellte fürchterlich, der Förſter ging nachzuſehen und rief dann erſchrocken den Herrn von Witting dazu.“ Bei dem Namen ſtockte ſie einen Moment, als werde es ihr ſchwer, denſelben auszuſprechen.

„Und du warſt bei all' dem zugegen?“ fragte der Pfarrer, die Augenbrauen zuſammenziehend. „Den Herrn von Witting haſt Du alſo auch ſchon geſehen?“

Sie ſchlug die Augen nieder, es zuckte ihr ſchmerzlich um den Mund. „Ich bin mit der Poſt bis Helmkirchen gefahren,“ ſagte ſie. „Dort ſtieg ich aus und ging mit meinem Kinde durch das Waldraſter Thal herauf. Da traf ich die Männer und wurde denn auch eine Zeugin des ſchrecklichen Unglücks.“

„Den Herrn von Witting haſt Du alſo geſehen!“

Digitized by Google

wiederholte der Pfarrer seine vorige Aeußerung. „Wie benahm er sich gegen Dich?“

„Er kannte mich zuerst nicht wieder . . . .“

„Und dann —?“ fragte der Pfarrer scharf.

„Dann . . . wurde er abgerufen, als der Förster den unglücklichen Menschen gefunden hatte.“

Der Vater schwieg eine Weile, in seinen strengen Gesichtszügen hätte auch der schärfste Beobachter nicht lesen können, was in seiner Seele vorging. „Nach der Klingmühle kannst Du jetzt freilich nicht gehen,“ sagte er dann. „Nimm die Beiden mit Dir, Marianne, und gib mir dann meinen andern Rock ich werde ihnen selbst ein Unterkommen suchen. Auch nach der Klingmühle will ich gehen, sie werden des Zuspruchs bedürftig sein.“

„Aber, Hochwürden —“ wagte Marianne einen Einspruch gegen den harten Beschluß ihres Herrn, der Tochter die Aufnahme in seinem Hause zu verweigern. Er errieth aber ihre Absicht und ließ sie nicht zu Worte kommen. „Thu', wie ich Dir gesagt habe!“ unterbrach er sie, und die alte Frau ging traurig hinaus; schweigend folgte ihr Klara mit ihrem Knaben, der zwar nichts von Allem, was hier gesprochen worden war, verstanden, doch aber das ängstliche Gefühl hatte, daß seiner Mutter ein Leid geschehe und nun froh war, von dem alten bösen Mann fort zu kommen.

Als die Thüre sich hinter ihnen geschlossen hatte, schien die gerade und feste Haltung, zu welcher der Pfarrer seine

Digitized by Google

große Gestalt aufgerichtet, merklich einzusinken; er ging mit unsichern Schritten nach seiner Schlafkammer, die an die Studierstube stieß und riegelte sich ein. Was er nun doch gefühlt und wie er gerungen, das hat nur der Allgegenwärtige und Allwissende erkannt! Die Haushälterin, welche ihm nach einer Weile Rock, Hut und Stock brachte, mußte zweimal anklopfen, ehe er öffnete, dann aber konnte sie an ihm keine Veränderung bemerken.

„Hast Du vielleicht gehört, was mit der Leiche geschehen ist?" fragte er. „Ob sie dieselbe schon nach der Mühle gebracht haben?"

„Nach der Waldburg haben sie den Todten gebracht," antwortete Marianne und erzählte, was sie durch ausführliche Fragen über den Hergang im Walde erfahren hatte. Der Pfarrer schüttelte ein paarmal den Kopf, und sagte aber nichts dazu. Die alte Fran faßte sich dann ein Herz, um nochmals auf die Gefahr, den ganzen Unwillen ihres Herrn auf sich zu ziehen, ein gutes Wort für die Tochter einzulegen. — „Sie sollten Klärchen mit ihrem Kinde doch im Hause behalten!" sagte sie. „Ihr thut Alles so leid, sie weint so sehr! Klärchen bleibt doch immer Ihre Tochter, Hochwürden! Was müssen die Leute davon denken, wenn sie nun aus dem Hause gestoßen wird."

Der Pfarrer wurde nicht böse, wie sie gefürchtet hatte; er antwortete im Gegentheil sanfter, als sie ihn in langer Zeit gehört: „Was ich thue, das habe ich nur gegen meinen Herrgott und bei meinem eigenen Gewissen zu ver-

Digitized by Google

antworten, nicht bei den Leuten. Aus dem Hauſe geſtoßen wird ſie nicht, ſie hat ſich ſelbſt daraus verbannt."

Er verließ das Haus und ſeine Tochter ſah ihm traurig nach: ihre Hoffnungen, daß er milder geworden, durch ihre Reue verſöhnt, ſie wieder aufnehmen werde, waren vernichtet. Wie demüthig hätte ſie ihm dienen, wie treu ihn pflegen wollen! Er war doch recht alt geworden; ſein Gang fiel ihr auf, als ſie ihn durch das Vorgärtchen ſchreiten ſah.

„Ach nein!" ſagte Marianne, zu der ſie ſich darüber äußerte. „Er geht ſonſt immer noch ſo feſt und raſch, wie früher. Ich ſehe heut zum erſten Male, daß er matter auftritt. Es iſt ihm doch wohl zum Herzen gegangen und es wird ſchon noch Alles gut werden."

Als der Pfarrer in die Dorfſtraße einbog, war er einen Augenblick zweifelhaft, ob er ſeiner Tochter nicht im Hauſe des Küſters, das ganz nahe lag, ein Unterkommen für die Nacht bereiten ſolle, aber er verwarf dieſen Gedanken, der ihm ſchon daheim gekommen war, zum zweiten Male. Das Haus ſtand ihm zu nahe und der Küſter auch. Mitten im Dorfe wohnte ein Obſthändler, der ein ſehr ſauberes Gehöft hatte, dort wollte er anfragen, die Frau des „Obſters" war freundlich und gutmüthig, eine abſchlägige Antwort daher nicht zu erwarten.

Er ſchritt wirklich langſamer als ſonſt durch das Dorf, deßhalb holten ihn auch zwei Männer ein, welche aus einer Seitengaſſe kamen: es war der Förſter Wart-

Digitized by Google

mann mit seinem Bruder. Jonas hatte ihn auf sein Verlangen begleiten müssen, es wäre ihm zu schwer geworden, mit der Unglücksbotschaft allein in der Klingmühle zu erscheinen. Sie grüßten den Pfarrer und dieser redete den Förster an, um ihn nach dem traurigen Vorfall und seiner Meinung, wer wohl den Armen erschossen haben könne, zu fragen.

„Ja, Herr Pastor, das muß ganz eigen zusammenhängen," erwiederte Wartmann. „Ich dachte erst, mein Schmiedel, der scharf wie der beste Solosänger ist, wäre es gewesen, der August wäre von ihm beim Wildraub betroffen worden und hätte sich zur Wehr gesetzt, vielleicht auf ihn geschossen, da sein Gewehr, das bei ihm im Grase lag, abgedrückt war. Aber Schmiedel ist es nicht gewesen, ich kenne den Burschen zu genau; er sah mir so treuherzig in die Augen, als er sich feierlich verschwor, daß er nichts damit zu thun gehabt. Zwei Schüsse hat er allerdings im Walde gehört, als er vor Tage draußen gewesen, aber er war sehr weit von der Gegend, wo sie gefallen sein mußten, und sein Absuchen, an das er sich gleich machte, hatte zu nichts gerührt. Ich schalt ihn, daß er mir nicht Meldung davon gemacht habe, er sagte aber, daß er erst eine sichere Spur habe entdecken wollen, damit er sich bei mir Ehre einlege. Damit ist es nun vorbei. Sie gehen wohl auch nach der Klingmühle, da Sie die Sache schon wissen? Ich kann mir auch denken, durch wen."

Digitized by Google

„Am Ende wäre unſer Gang dann unnütz," ſagte Jonas, der ſehr froh geweſen wäre, davon entbunden zu ſein. „Der Herr Paſtor würden den armen Leuten viel ſchöner als wir, Alles ſagen."

„Nein, Jonas, ich werde erſt ſpäter nach der Mühle kommen," entgegnete der Pfarrer. „Geht nur in Gottesnamen hin, es iſt gut, wenn ſie es ſo bald als möglich erfahren. Ich habe noch im Dorfe zu thun, haltet Euch alſo bei mir nicht auf."

Sie folgten dieſer Weiſung, der Förſter aber ſagte: „Er will nicht von ſeiner Tochter reden hören. Die hat ihm natürlich erzählt, daß ſie dabei geweſen und daß ſie uns geſehen hat. Nun denkt er, ich werde mit ihm anfangen über die Tochter zu reden und das iſt ihm verdrießlich."

„Du haſt auch ſchon angefangen, Karl!" verſetzte Jonas. „Ich ſah, daß es ihm nicht recht war. Du kannſt aber nichts auf dem Herzen behalten."

„Ich müßte auch kein rechter Jägersmann ſein, wenn ich wie die Katze um den heißen Brei gehen könnte," entgegnete Wartmann. „Hätte ich Deinen Poſten, ſo würde ich meinem gnädigen Herrn von Witting meine Meinung ehrlich ſagen. Es iſt ja doch zu arg."

„Du weißt ja nicht, was ich gethan habe und noch thun werde," erwiederte Jonas.

„Recht ſo! Nur deutſch, ganz deutſch! Er iſt ein guter Mann, aber ſtätiſch, wie ein verrittenes Pferd. Sag'

Digitized by Google

ihm nur, daß es, er mag sich noch so sehr wehren, immer seine Schwiegertochter ist und der hübsche Junge das Kind seines Sohnes! Er wird Dich ja nicht gleich verschlingen, wie der Wallfisch in der Bibel den Propheten, Deinen Namensvetter!"

4.

Durch das Dorf kam den Brüdern ein großer, stattlicher Mann entgegen; es war der Gutsherr von Waldrast, dessen Edelhof und Schloß am obern Ende des Dorfes lagen. Die Bezeichnung Edelhof paßte übrigens nicht mehr, da der jetzige Besitzer, dessen Großvater schon Waldrast gekauft hatte, bürgerlich war: ein Rittergut blieb es aber darum doch und der Gutsherr hatte auf den Landtagen als Mitglied der Ritterschaft Sitz und Stimme. Die Brüder grüßten ihn, er erwiederte es, wie seine Art war, mit einem muntern Scherz, offenbar wußte er noch nichts von dem Vorfall, der den Förster nach der Klingmühle führte, sonst würde er ihn angeredet haben. Sie hielten sich auch nicht auf, um es ihm zu erzählen, das konnte der geistliche Herr thun, der in einiger Entfernung hinter ihnen her kam.

Der Pfarrer stand, in seiner Hoffnung getäuscht vor dem Hause des Obsthändlers: dieser war mit seiner Frau verreist und kam erst morgen wieder, es mußte also für Klara anderweitig gesorgt werden und blieb dazu doch wohl

Digitized by Google

nur das Haus des Küsters übrig; bei einem Bauer konnte der Vater sie doch nicht unterbringen, wie wenig er auch zu fürchten hatte, daß Jemand wagen würde, ihm deßhalb in's Gesicht Vorwürfe zu machen. Als er eben umkehren wollte, um mit seinem Küster Rücksprache zu nehmen, sah er den Gutsherr kommen und wartete ihn ab, es wäre zu auffällig gewesen, wenn er ihn nur von Weitem gegrüßt und dann den Rücken gekehrt hätte.

„Guten Morgen, Herr Pastor;" rief ihm der Kommende zu. „Wollen Sie Jahn sprechen? Der ist zu Markt."

„Guten Morgen, Herr Kunold," erwiederte der Pfarrer. „Ich hatte in der That ein Geschäft mit ihm, es läßt sich aber auch anderweit abmachen."

„Ich war auf dem Wege zu Ihnen, wir gehen zusammen," sagte Kunold. „Sie sehen mir heut gar nicht recht wohl aus, lieber Herr Pastor: fehlt Ihnen auch einmal etwas? Die ältesten Leute in Waldrast entsinnen sich nicht, Sie jemals krank gesehen zu haben."

Der Pfarrer hatte keine Gründe, Kunold zu verschweigen, was dieser doch bald erfahren mußte. „Ich bin nicht körperlich heimgesucht worden," erwiederte er, während Beide zusammen weiter gingen. „Meine Tochter ist wieder gekommen."

Kunold blieb überrascht stehen. „Ihre Klara?" rief er mit dem größten Antheil.

„Sie ist Wittwe, ihr Mann hat im amerikanischen Kriege seinen Tod gefunden," antwortete der Pfarrer.

Digitized by Google

„Danken sie Gott, daß Sie Ihr Kind wieder haben!“ sagte Kunold. „Mit dem Manne ist sie wohl nicht glücklich gewesen, wie sein eigener Vater gegen mich zugestanden hat. Es hätte Alles anders und besser kommen müssen, lieber Herr Pastor, wenn es nach unsern Wünschen gegangen wäre: mit meinem Paul wäre sie schon glücklich geworden!“

„Gottes Zulassung hat es anders gefügt,“ erwiederte der Pfarrer.

„Sie wird nun bei Ihnen bleiben? Hat sie Kinder?“ fragte Kunold.

„Einen Knaben. Bei mir bleiben kann sie aber nicht,“ sagte des Pfarrer. „Das hat sie verwirkt. Sie wird morgen in die Stadt ziehen. Ich wollte ihr eben bei Jahn's ein Nachtquartier verschaffen, werde aber schon ein anderes für sie finden.“

Der Gutsherr, wie freimüthig er sonst auch war, sprach die Gedanken, welche er bei dieser Mittheilung hatte, doch nicht aus; Pfarrer Schubert war in seinen Ansichten unerschütterlich, das wußte er schon, er hatte ja in der ersten Zeit nach Klara's Entfernung mehrmals versucht, mit ihm darüber zu sprechen und ihn versöhnlicher zu zu stimmen. war aber stets zurückgewiesen worden.

„Wenn sie durchaus nicht bei Ihnen auch nur für eine Nacht bleiben kann,“ sagte er, „so geben Sie Klara zu uns. Meine Frau wird sie wie eine Tochter aufnehmen; Sie wissen ja, daß ihr Keine als Tochter lieber gewesen wäre.“

Digitized by Google

Der Pfarrer besann sich eine Weile, offenbar war ihm der Vorschlag überraschend. „Sie sind sehr freundlich, Herr Kunold," sprach er dann. „Daß ich meinerseits Ihren Paul als meinen Schwiegersohn willkommen geheißen hätte wissen Sie ja auch. Das bethörte Mädchen ließ sich von einer glänzenden Außenseite blenden und zum schweren Vergehen hinreißen. Wollen Sie ihr heut in Ihrem Hause eine Nachtruhe gönnen, so nehme ich es dankbar an; sie kann dann sobald als möglich auf das Schloß übersiedeln. Sind sie aber auch gewiß, daß Ihr Sohn nicht durch Zufall heut nach Waldrast geführt werden kann?"

„Das wäre mehr als Zufall, das wäre Bestimmung!" antwortete Kunold. Er wollte noch mehr sagen, der strenge Blick des Pfarrers verhinderte ihn aber daran nnd er setzte nur hinzu: „Paul ist, wie er mir vor Kurzem geschrieben, gerade jetzt so mit Amtsgeschäften überladen, daß er in den nächsten Wochen nicht daran denken kann, Urlaub zu nehmen. Die Verbrechen haben sich in letzter Zeit so vermehrt, daß er als Staatsanwalt gehörig in Athem erhalten wird."

„Haben Sie denn von dem Verbrechen gehört, das in voriger Nacht bei uns begangen worden ist?" fragte der Pfarrer. Dem Gutsherrn zuckte es über das Gesicht, doch vereinte er die Frage.

„Der Sohn des Klingmüllers ist erschossen worden," sagte der Pfarrer.

Digitized by Google

„Von wem?“ rief Kunold bestürzt. Es war auch bei ihm die natürliche Frage, welche unbeantwortet bleiben mußte, da sich bis jetzt nicht einmal eine Vermuthung über den Thäter gefunden hatte.

„Das ist ja schrecklich! Der hübsche junge Mensch, die Freude seiner Eltern!“ sagte Kunold. „Daß er ein Wilddieb gewesen sein soll, ist mir ganz unbegreiflich, doch war er ein leidenschaftlicher Jäger und schoß vortrefflich, ich habe ihn immer zu meinen Jagden eingeladen, da er mit meinem Hugo befreundet war und ich immer hoffte daß er einen guten Einfluß auf diesen haben werde. Des Hugo wegen wollte ich eben zu Ihnen kommen, ich weiß mir mit dem Jungen keinen Rath mehr — auch die Mutter, auf die er sonst hörte, weiß nichts mehr mit ihm anzufangen! Darüber wollte ich mit Ihnen reden, indessen hat das keine Eile, ich habe zu viele andere Dinge jetzt gehört, daß ich kaum noch an meine eigenen Angelegenheiten denken kann. Ich werde also nun wieder nach Hause gehen und meiner Frau sagen, auf welchen lieben Gast sie sich einzurichten hat; auch will ich ihr das Unglück mit dem jungen Heilmann erzählen. Ein so vorzüglicher junger Mensch und so gebildet! Was wird mein Hugo dazu sagen! Vielleicht macht es doch auf ihn einen erschütternden Eindruck und bringt ihn zur Besinnung über sein nutzloses Leben!“

„Dazu verleihe Ihnen der Herr seinen Segen!“ erwiederte der Pfarrer, als Kunold ihm die Hand zum Ab-

Digitized by Google

ſchied reichte. „Wir ſprechen darüber noch mehr, ich werde Ihnen aber auch keinen andern Rath geben können, als Strenge, unerbittliche Strenge gegen ihn zu üben.“

„Strenge verfehlt auch oft ihr Ziel und hindert Vergehen nicht!“ warf Kunold flüchtig hin; der Pfarrer konnte es, wenn er wollte, für einen Hinweis auf ſein eigenes Hausregiment halten. So trennten ſie ſich und Jeder ging ſeines Weges in entgegengeſetzter Richtung.

Der Gutsherr, als er nach Hauſe kam, fand ſeine Frau in Thränen, welche ſie bei ſeinem Eintritt zu verbergen ſuchte. „Warum weinſt Du, Pauline?“ fragte er. „Doch nicht wieder um Hugo?“

„Um wen anders!“ klagte ſie, indem ſie ihre Thränen trocknete. „Er hat ſich wieder eine Eigenmächtigkeit erlaubt, hat den Schäfer in den Wald treiben laſſen und iſt jetzt auf Deinem Rappen, den er ſich ſelbſt geſattelt, wie ein Raſender vom Hofe durch die Allee hinausgeſprengt, daß die Leute entſetzt dem wilden Ritte nachgeſchaut haben. Ich konnte ihn ſonſt mit Liebe und Freundlichkeit lenken, jetzt iſt das ſchon ſeit Wochen vorüber und heut ſagte er mir geradezu, daß er ein verlorener Menſch ſei, dem eine Kugel durch den Kopf die größte Wohlthat wäre!“

„Mit Liebe und Freundlichkeit, wie Du geſehen haſt, iſt bei ihm nichts auszurichten,“ ſagte der Vater, welcher bei den Klagen ſeiner Frau ſchwer geſeufzt hatte. „Wir haben uns Beide Vorwürfe zu machen mit unſerer Erziehung. Du liebteſt ihn immer mehr, als unſern braven

Digitized by Google

Paul, der uns keine trübe Stunde gemacht hat, und ich war auch zu ſchwach, um ſeiner unbändigen Natur, die ſich ſchon ſehr früh zeigte, mit Energie entgegen zu treten ſo lange es noch Zeit war. Nun iſt es zu ſpät und eine unerbittliche Strenge die mir gerathen wurde, möchte ihn nur zu Gewaltthätigkeiten reizen. Es wird nichts anderes übrig bleiben, um unſern Hausfrieden zu retten, als daß wir uns von ihm trennen."

„Das iſt doch dein Ernſt nicht, Kunold?" rief die Frau erſchrocken.

„Mein vollkommener Ernſt, Pauline!" verſicherte er. „Ich ging, Paſtor Schubert deßhalb um ſeinen Rath zu fragen, traf ihn aber im Dorfe und hörte von ihm ſo wichtige Nachrichten, daß ich meine Abſicht für heute aufgab."

Sie hörte kaum auf die letzten Worte. Was wäre ihr wichtiger geweſen, als die Sorge um ihren Liebling, denn das war ihr jüngſter Sohn, ſie konnte es nicht läugnen und liebte ihn um ſo zärtlicher, als ſeine Sinnesart früh oder ſpät für ihn zum Unglück werden mußte.

„Aber, Kunold," ſagte ſie, „Hugo ſoll aus dem Hauſe? Was willſt Du denn thun, um ihm eine ſelbſtſtändige Stelle zu verſchaffen? Willſt Du ihm ein Gut kaufen oder Capital in die Hände geben? Ich bitte Dich, thue es nicht, ich ſehe nur ſchlimme Folgen für ihn!"

„Noch habe ich es mir nicht überlegt, was das Beſte ſein wird," entgegnete er. „Aber daß es ſo nicht länger

Digitized by Google

fortgehen kann, ſehe ich ein: Schlimmeres, als wir hier zu befürchten haben, kann nicht daraus entſtehen."

„Aber hier muß er doch noch Rückſichten nehmen, auf Dich, weil er ſich doch vor Dir fürchtet, und auch auf mich. Draußen fällt das fort; er hat ja oft genug erklärt, daß ihm die Meinung der Menſchen höchſt gleichgültig ſei, er wird ganz den Anwandlungen ſeines Temperaments folgen! Ich dächte, wir hätten es ſchon erlebt, was aus ihm wird, wenn er ſich ſelbſt überlaſſen bleibt. Wie verwildert kam er von den Jägern zurück, als er dort ſein Jahr abgedient hatte!"

„Das beweiſt nur," verſetzte Kunold, „daß ſein Hauptmann es nicht verſtanden hat, den Herrn Freiwilligen in Zucht und Ordnung zu halten! — Hat er Dich für ſein geſtriges unverſchämtes Betragen, wie ich von ihm verlangt habe, um Verzeihung gebeten, hat er Dir geſagt, wo er die ganze Nacht geweſen iſt?"

„Nein!" erwiederte die Mutter kleinmüthig.

Es trat eine Pauſe ein. Der Vater wollte das Geſpräch abſprechen und fragte nach einer Weile ohne jeden Uebergang: „Weißt Du ſchon, daß in dieſer Nacht der junge Heilmann erſchoſſen worden iſt?"

„Um Jeſu Chriſti Willen!" ſchrie die Frau auf — er ahnte nicht, was in dieſem Momente ihr Mutterherz, das nur immer den einen Gedanken hatte, mit Entſetzen füllte . . .

„Ja, es iſt ein ſchreckliches Unglück für die armen

Digitized by Google

Eltern," fuhr er fort. „Ich begegnete dem Förſter, der hat ihn unten im Eberthale erſchoſſen gefunden und meint, daß er auf unrechten Wegen ſein Ende gefunden habe. Bei ihm hat ein abgeſchoſſenes Jagdgewehr gelegen, der Förſter zweifelt keinen Augenblick, daß er auf Wilddiebſtahl ausgegangen ſei — ich kann das noch nicht glauben. Wenn er ſich aber das hat zu Schulden kommen laſſen, ſo iſt es nicht das erſte Mal geweſen und ich weiß auch, wer ihn dazu verführt hat: ich kann Dir nicht helfen, Pauline."

„Erbarme Dich!" rief ſie troſtlos.

„Ich will nicht ſagen, daß ſie ſo gemein geweſen ſind, das Wild, das ſie geraubt, zu verkaufen — o nein! Es iſt nur die Luſt an der freien Jagd, die ſich an keine Grenze kehrt, auch die Luſt an der Gefahr geweſen, welche ſie auf geſetzloſe Wege geführt hat."

„Du haſt doch aber keine Beweiſe, Kunold!" rief die Mutter außer ſich. „Willſt Du Dein eigenes Kind zum Verbrecher ſtempeln?" Sie ſtarrte ihn ſo entſetzt an, daß er einlenkte.

„Gott ſoll mich davor behüten!" ſagte er. „Es war ja nur eine Möglichkeit, die ich mir dachte. Viele Cavaliere gibt es, welche dieſe freie Jagd für kein Verbrechen anſehen — ich habe in früheren Jahren ſelbſt Offiziere gekannt, die ſich kein Gewiſſen daraus machten, dem Förſter auf königlichem Revier einen Hirſch vor der Naſe weg zu knallen und insgeheim an arme Leute zu verſchenken. Das Jägerbataillon, in welchem Hugo ſeiner Mili-

Digitized by Google

tärpflicht genügte, aus lauter gelernten Forſtleuten beſtehend, hat es ſo arg getrieben, daß es aus der wildreichen Gegend, wo es ſeine Garniſon hatte, in eine andere von weniger Verführung verſetzt worden iſt. Der Förſter Wartmann kann ſich ja auch in ſeiner Annahme geirrt haben, da er allerdings gar keine Beweiſe dafür hat. Die Unterſuchung wird vielleicht die Sache aufklären, es iſt mir aber lieb, daß Paul nicht in unſerm Gerichtsbezirk Staatsanwalt iſt und die Unterſuchung einleiten muß. Laſſen wir die traurige Geſchichte; ich habe Dir noch etwas Anderes zu erzählen. Klara Schubert iſt wieder gekommen."

„Klara?" rief Frau Kunold überraſcht. — „Allein?"

„Mit einem Knaben, aber als Wittwe. Ihr Mann iſt im amerikaniſchen Kriege geblieben."

„Sie iſt alſo wieder bei ihrem Vater?" fragte Frau Kunold lebhaft. „Er hat ihr verziehen?"

„Davon iſt noch keine Rede, Du kennſt ihn ja," erwiederte er. „Sie iſt in dieſem Augenblick bei ihm, aber er will ſie auch nicht für eine Nacht im Hauſe laſſen. Denke Dir, er war beim alten Jahn, um ſie dort einzuquartieren bis morgen, wo ſie nach der Stadt ziehen ſoll!"

„Der harte, unbeugſame Mann!" ſagte Frau Kunold.

„Seine Strenge gegen das eigene Kind überſteigt freilich unſere Begriffe, Pauline!" erwiederte der Mann „Ich traf ihn vor Jahn's Hauſe, der war mit der Frau auf den Markt gefahren; der Paſtor erzählte mir, was er beabſichtigt hatte und wollte ihr nun ein anderes Nacht-

Digitized by Google

lager verschaffen. Ich habe ihm angeboten, daß sie zu uns kommen soll!"

„Das hast Du recht gemacht!" rief die Frau. „Er hat es doch nicht abgeschlagen?"

„Nein, er hat es angenommen — eigentlich zu meiner Verwunderung. Er fragte nur, ob Paul nicht etwa zwischen Heut und Morgen zu uns kommen könnte: ich beruhigte ihn darüber."

„Wäre das ein Unglück?" entgegnete sie, deren Gedanken schon einen weitern Flug nahmen.

„Nun, Pauline, angenehm könnte dies Zusammentreffen für beide Theile nicht sein," erwiederte er.

Sie sah ihn an, als ob sie darauf etwas entgegnen wollte, aber sie sagte nichts. „Du kannst sie jeden Augenblick erwarten," fuhr er fort, „denn der alte Herr wird ihren Aufbruch wohl betreiben. Morgen wird sie dann nach der Stadt abreisen, wo sie ihre bleibende Wohnung nehmen soll."

„Davon ist keine Rede!" versetzte Frau Kunold. „Wenn sie einmal bei uns ist, soll es nicht bloß auf eine Nacht, wie in einer Herberge, sein, sondern sie soll länger bei uns bleiben, das kann ihr der hartherzige Vater doch nicht verwehren. Sie braucht ihm ja nicht in den Weg zu kommen. Ich habe so viel mit ihr zu sprechen, sie soll mir Alles erzählen, wie es gekommen ist, daß sie unsern ehrlichen Paul, der sie so treu liebte, auf einmal aufgab — ich kann mir nicht denken, daß sie es nur gethan hat,

Digitized by Google

um Frau von Witting zu werden, oder gar, daß sie jenem herzlosen Menschen wirklich gut gewesen ist."

„Nun, er war doch ein sehr hübscher, flotter Kerl," sagte er. „Und die Husaren-Uniform that auch etwas dazu, liebes Kind. Du warst auch nicht böse, Paulinchen, wenn Dich auf den Bällen die Lieutenants umschwärmten und ich glaubte eine Zeit lang, daß ich von Dir ganz entschieden einen Korb bekommen würde. Zum Glück dachtest Du solide."

„Du thust mir Unrecht, ich habe Dich immer lieb gehabt und keinen Andern," erwiederte sie. „Jetzt will ich aber für die arme Klara und ihr Kind eine Stube zurecht machen lassen, damit sie schon Alles bereit findet. Wirst Du nicht nach der Mühle gehen und den unglücklichen Eltern unsere Theilnahme bezeugen?"

5.

In geringer Entfernung vom obern Ende des Dorfes lag zwischen den Feldern ein Teich, der nicht von großem Umfang, aber ziemlich tief und sehr fischreich war, seinen unterirdischen Zufluß hatte und sein überflüssiges Wasser durch einen tiefeingeschnittenen, von Haselnußsträuchern umsäumten Graben dem Waldraster Bach zuführte. An diesem Abfluß, da wo er den Teich verließ, stand eine Mühle, ein großes stattliches Haus mit mehreren Nebengebäuden, man sah dem ganzen Gehöft den Wohlstand seiner Bewohner an. Dasselbe, nebst der Fischerei im

Digitized by Google

Teich, war ſchon ſeit langer Zeit einem der Vorfahren des jetzigen Klingmüllers in Erbpacht gegeben und die Bedingungen, welche damals ganz angemeſſen geweſen ſein mochten, ſeitdem nicht geändert worden, obgleich die jetzigen Verhältniſſe des Grundbeſitzes und Gewerbes eine dreifache Erhöhung gerechtfertigt hätten. Der alte Contract war ſo feſt verclauſulirt, daß eine Steigerung der Pacht, auch wenn ſie von dem Rittergut, zu dem die Klingmühle gehörte, beabſichtigt worden wäre, ganz unmöglich war und ein angeſtrengter Proceß nur zum Vortheil des Müllers ausſchlagen konnte. Das hatten die wechſelnden Beſitzer von Waldraſt auch eingeſehen und wenn ſich Mancher auch über die lächerlich niedrigen Pachtbedingungen geärgert hatte, gar keinen Verſuch gemacht, jene Bedingungen umzuſtoßen. Von den Kunold's, die nun ſchon, wie geſagt, in dritter Generation auf Schloß Waldraſt ſaßen, war aber eine Mißgunſt garnicht zu fürchten geweſen.

Der jetzige Klingmüller hatte nun auch gehofft, die Mühle, die nur noch dem Buchſtaben nach zum Rittergute gehörte, thatſächlich aber ſo gut wie ſein Eigenthum, nur unverkäuflich, war, auf ſeinen einzigen Sohn zu vererben und dieſer war ihm nun durch einen ſchrecklichen und geheimnißvollen Tod entriſſen worden. Nichts ahnend, war er den Brüdern Wartmann, als er ſie kommen ſah, entgegen gegangen. Es war gut, daß nicht der Förſter allein gekommen war, dem würde es trotz alles Vornehmens nicht möglich geweſen ſein, das Unglück dem armen Vater

Digitized by Google

anders, als mit geradem Wort beizubringen: Jonas war im Herrendienſte ſchon mehr der Rede mächtig geworden, als ſein Bruder, welcher einen großen Theil ſeines Lebens im ſchweigenden Walde zugebracht und hier, wie er ſelbſt ſagte, das Reden beinahe verlernt hatte. Dem Jonas wurde es daher leichter, mit einiger Schonung dem Müller ſeinen ſchrecklichen Verluſt zu ſagen; aber was halfen die geſchickten Worte, da ſie doch mit dem grauſamſten endigen mußten! Der Müller ſtand wie zu Stein erſtarrt, er wurde todtenblaß und wäre vielleicht, wie vom Schlagfluß getroffen, zu Boden geſtürzt, der ſtarke Mann, wenn ihn nicht der Förſter unterſtützt hätte. Er war völlig der Sprache beraubt, wohl auch ſeiner Sinne nicht mächtig, denn ſeine Augen ſtierten ins Leere und ein ſchreckliches Lächeln, vor welchem Wartmann graute, machte ſich auf ſeinem Geſichte bemerkbar. Als ihm aber die Brüder Troſt zuſprachen, kam er auf einmal zur Beſinnung und ſchien ſich wunderbar ſchnell zu faſſen. „Ich danke Euch!“ ſagte er. „Ich danke Euch recht ſehr! Was geſchehen iſt, läßt ſich nicht ändern, ich werde es meiner Frau ſelber beibringen. Wo habt Ihr ihn?“

Jonas berichtete ihm, wohin ſie den Todten einſtweilen gebracht hatten. Jetzt liefen doch dem Müller die hellen Thränen über die Backen, er wiſchte ſie aber mit der verkehrten Hand ab und ſagte, wenn auch mit halberſtickter Stimme: „Ich werde gleich mit dem Wagen kommen, ihn abzuholen.“ Dann reichte er Beiden die Hand

Digitized by Google

und sie traten mit schwerem Herzen den Rückweg nach der Waldburg an, während der Müller seine Frau in ihrer Stube aufsuchte, um ihr zu sagen, daß sie nun kinderlos seien. Viel Umstände zu machen, war seine Art nicht; sie sah schon an seinem Gesicht, daß ein großes Unglück geschehen sei, und ihre erschreckte Frage erhielt denn auch gleich die erschütternde Antwort. Die Frau besaß die Seelenkraft nicht, die er bewies; sie brach in ein lautes Jammern aus und warf sich, keinem Troste zugänglich auf ihr Bett: welchen Trost hätte es auch wohl, so fromm sie war, in diesem Augenblicke für sie gegeben? Der Mann überließ sie ihrem Schmerze, es war ihr auch gewiß gut, wenn sie sich ausweinen konnte; wäre er noch bei ihr geblieben, so hätte er seine erzwungene Standhaftigkeit nicht lange mehr aufrecht erhalten können und durch seine Thränen ihre Verzweiflung nur vermehrt. Er ging also hinaus, um den Wagen anschirren zu lassen, mit welchem er den todten Sohn abholen wollte — das war noch ein schrecklicher Augenblick, vor dem er zitterte, der Augenblick, wenn die Mutter ihr ermordertes Kind sehen werde! Er war nun wieder etwas mehr fähig, Alles zu bedenken, er bereute, die Männer gar nicht weiter befragt zu haben — ob sie ihm von selber noch etwas erzählt hatten, wußte er nicht, er hatte nur das Eine gehört, das ihm zuerst alle Besinnung geraubt hatte. Jetzt fiel ihm auch erst ein, daß sein Gespann gar nicht zu Hause war, er hatte es mit Mehl nach der Stadt geschickt. So mußte

Digitized by Google

er ſich einen Wagen aus dem Dorfe nehmen und rief einen ſeiner Mühlknappen, der ihm das beſorgen ſollte. Zu verſchweigen, was geſchehen war, hatte er keinen Grund; der Knappe hörte es von ihm und erſchrak faſt, wie er erſchrocken war, dann rief er: „Das ſind die verfluchten Grünröcke geweſen!“ Der Müller aber hieß ihn ſchweigen und nach dem Wagen gehen, dann kehrte er in die Schlafſtube zu ſeiner Frau zurück, während der Knappe die ſchreckliche Nachricht in der ganzen Mühle verkündigte.

Frau Heilmann ſchien etwas ſtiller geworden, als ihr Mann in die Stube trat; bei ſeinem Anblicke ſchrie ſie aber laut auf und brach von Neuem in Schluchzen und Jammern aus, bis er ſie etwas hart anließ und ſie fragte, ob ſie denn gar nicht an den lieben Gott dächte. Da weinte ſie wenigſtens ſtiller. Er ging ſchweigend in der Stube auf und ab.

Nach einer langen Weile blieb er bei ihr ſtehen und ſagte: „Den hat der Hugo Kunold auf dem Gewiſſen!“

„Mann, was redeſt Du da?“ rief ſie entſetzt. „Verſündige Dich nicht! Wie kannſt Du ſo etwas ſagen!“

Er ahnte nicht, welche ſchauerliche Auslegung ſie ſeinen Worten gegeben hatte. „Ich weiß, was ich rede,“ ſagte er. „Wenn die Freundſchaft mit dem Hugo nicht geweſen wäre, ſo lebte unſer Auguſt heute noch. Aber der hat ihn zu ſchlechten Streichen verführt!“

Sie ſah nun, daß ſie ſich in ihrer erſchreckenden Annahme über den Sinn ſeiner Worte geirrt hatte und ath-

Digitized by Google

mete tief auf. „Schlechte Streiche hat unſer Sohn nicht gemacht!“ erwiederte ſie. „Er war ſo fromm und gut.“

„Das war er! Niemand hat unſerm Herrgott dafür ſo gedankt, als ich. Aber geblieben iſt er es nicht bis zuletzt. Er iſt anders geworden in letzter Zeit, Du haſt es ja ſelbſt geſagt. Die Freundſchaft mit dem Hugo, ſeit der von ſeinem Soldatenjahr zurückgekommen iſt, hat ihn verdorben. Sie machten ſich vorher gar nichts aus einander, aber nun waren ſie wie verſeſſen einer auf den andern und Auguſt noch mehr, als der Hugo.“

„Sie haben ſich ſchon auf der Schule lieb gehabt,“ entgegnete die Müllerin.

„Na ja, ſo 'ne Schülerfreundſchaft als Waldraſter Landsleute!“ verſetzte Heilmann. „Als ſie wieder nach Hauſe gekommen waren, that Herr Kunold ſehr ſtolz, er war der Sohn des Rittergutsbeſitzers und unſer Auguſt nur ein Müllersſohn. Die gute Cameradſchaft hat ſich erſt gefunden, nachdem der Hugo von ſeinem Soldatendienſt zurück kam — eine gute Cameradſchaft, ſag' ich?“

„Was meinteſt Du denn,“ fragte die Mutter ſchüchtern, „daß er ihn auf dem Gewiſſen haben ſoll?“

„Er hat ihn zu tollen Streichen verführt — Auguſt wäre von ſelbſt nie darauf gekommen. Ich werde nun erſt erfahren, wie Alles zugegangen iſt. Was hat er in der Nacht draußen im Walde zu thun? Und iſt es etwa die erſte Nacht, die er draußen geweſen iſt, ob im Walde oder anderswo, auf liederlichen Wegen? Hat er Dir's

Digitized by Google

etwa je geſtanden wo er ſich herumgetrieben hat, und kannſt Du das noch fromm und gut nennen?"

„Er hat Kunold heilig verſprochen, nichts zu erzählen," erwiederte die Mutter. „Ich habe ihn dann nicht mehr gedrängt, mir's zu ſagen."

„Aber ich!" verſetzte der Müller. „Ich habe ihn gedrängt und als er mir's nicht ſagen wollte, unter demſelben Vorwande, da habe ich ihn einen Lügner und ſchlechten Sohn genannt; das war erſt vorgeſtern und wir ſind wie geſchiedene Leute aus einander gegangen. Ich hätte ihn auch nicht wieder gut angeſehen, wenn die Lene nicht für ihn gebeten hätte. Nennſt Du es gut und fromm, wenn er danach gleich in der folgenden Nacht mit ſeinem Kumpan wieder auf Schlechtigkeiten ausgeht?"

„Mit Hugo glaubſt Du? So wäre Hugo dabei geweſen . . .?"

„Das kann ich nicht wiſſen! Ich werde erſt hören was ſie mir auf der Waldburg ſagen können, und dann will ich den jungen Herrn einmal zur Rede ſtellen!"

„Was denkſt Du, daß ſie mit einander vorgehabt? Schlechtigkeiten doch nicht!"

„Wilddieberei! Iſt das etwa löblich! Der Martin hatte gleich denſelben Gedanken, denn er ſagte, als ich's ihm erzählte: Den haben die Grünröcke erſchoſſen."

Es gab der Mutter einen Stich in das Herz; das Ausſprechen über ihr Leid, ſie hatte wie bei vielen Naturen zu geſchehen pflegt, einen Augenblick beſchwichtigt, aber

Digitized by Google

der Schmerz überkam ſie nun um ſo heftiger von Neuem und ſie gab ſich ihm widerſtandslos hin. Der Müller trennte ſich in dieſem Zuſtande von ihr; er wollte nachſehen, ob der beſtellte Wagen noch nicht komme, und wünſchte, daß der ſeinige recht früh aus der Stadt zurückkehren möge, um durch ſeine Nichte, welche mit herein gefahren war, der Frau einen tröſtlichen Zuſpruch zu bringen, als er, welcher deſſen ſelbſt bedurfte, ihr zu geben im Stande war. Wie wird ſich Lene erſchrecken! dachte er. Sie wollte zwar nie etwas davon hören, wenn ihr die Mutter ſagte, daß ſie einmal die Klingmüllerin werden ſollte, und auch der Auguſt ging nicht darauf ein, aber gut meinte ſie es doch mit ihm und wird ſich nun ſehr betrüben.

Als er vor die Mühle trat, war vom Dorfe her noch nichts zu ſehen, von der andern Seite, wo das Schloß lag, kam aber Kunold's Wagen gefahren, nicht der offene Holſteiner Wagen, deſſen ſich der Gutsherr gewöhnlich zu bedienen pflegte, ſondern die Kutſche mit zugemachten Fenſtern. Und wie er recht hinſah, bemerkte er, daß Martin, ſein Knappe, neben dem Kutſcher auf dem Bocke ſaß. Was war das? Der Menſch hatte ihn doch nicht falſch verſtanden und ſtatt im Dorfe den Wagen im Schloſſe erbeten? Oder ſollte er ſelbſt ſich verſprochen haben? er hatte ja kaum gewußt, was er redete! Im raſchen Trabe kam der herrſchaftliche Wagen auf die Mühle zu gefahren; Heilmann ging ihm entgegen, Herr Kunold konnte wohl ſelbſt darin ſitzen. Das war nun nicht der Fall, aber er

Digitized by Google

war auf dem Wege zur Mühle dem Knappen begegnet, als dieſer eben in das Dorf einbog, hatte ihn befragt und als er deſſen Auftrag gehört, ihn ſogleich mit nach dem Schloſſe genommen, wo er den geſchloſſenen Wagen anzuſpannen befohlen hatte, um ihn dem unglücklichen Vater zu ſeinem traurigen Vorhaben zur Verfügung zu ſtellen: den geſchloſſenen Wagen deßhalb, um nicht im Dorfe durch den Anblick auf den offenen einen Zuſammenlauf von Menſchen zu veranlaſſen.

Heilmann war bewegt über die Güte und Theilnahme des Gutsherrn und nahm den Wagen gern an; Martin wollte ihn durchaus nach der Waldburg begleiten, um ihm dort zu helfen, er mußte aber zu Hauſe bleiben. Der Vater fuhr allein, an hilfreichen Händen konnte es ihm ja in der Waldburg nicht fehlen. Hier fand er den Herrn nicht zu Hauſe, aber Jonas war gleich bei der Hand, als der Mann einfuhr, und wunderte ſich, als ſtatt des Herrn Kunold der Klingmüller ausſtieg. Warum hätte aber auch Kunold für den kleinen Weg anſpannen laſſen? Ging doch Herr von Witting, ſo alt und unbehilflich er war, immer zu Fuß nach Waldraſt; ſo auch jetzt wieder. Weßhalb Heilmann kam, wußte Jonas, er drückte ihm ſchweigend die Hand und führte ihn nach der Stube, wo man ſeinen todten Sohn niedergelegt hatte, ſorgte auch dafür, daß keiner von Witting's anderen Leuten, welche ihn gleich umdrängten, um ihm ihre Theilnahme auszudrücken, mitkam. Mit hochklopfendem Herzen trat der Vater ein

Digitized by Google

und ſein Schritt ſchwankte, als er den Todten erblickte: man hatte ihn ehrbar auf Stroh in eine leere Bettſtelle gelegt und ihm die Hände gefaltet; ſein ſchönes Geſicht ſah ſo friedlich aus, daß man hätte glauben können, er ſchlummere nur, wenn die Farbe des Todes nicht ſein Antlitz überzogen hätte. Leiſe und langſam trat der Vater zu ihm, die Thränen, die ihm die Augen gefüllt, verſiegten, ſeine Blicke ruhten ſtarr auf der Leiche, immer finſterer wurde ihr Ausdruck, ſeine Lippen preßten ſich feſt auf einander und er hob plötzlich mit einer heftigen Bewegung ſeine in einander verkrampften Hände zum Himmel empor, als wolle er deſſen Rache auf den Mörder ſeines Sohnes herabrufen. Es war aber nur eine augenblickliche Verſuchung, dann ſank er auf die Kniee, ſenkte demüthig ſein Haupt und faltete ſeine Hände zum inbrünſtigen Gebet. Jonas ſtand tief erſchüttert hinter ihm und betete, wie er. Dann wurden die Anſtalten getroffen, den Todten in den Wagen zu ſchaffen, in welchem dann der Vater mit ihm nach Hauſe fuhr, vom allgemeinen Mitgefühl der Bewohner der Waldburg begleitet.

Herr von Witting war nach dem Pfarrhauſe gegangen; ſein treuer Diener hatte ihm, nachdem er von der Klingmühle zurückgekommen, wirklich Vorſtellungen über ſein heutiges Benehmen gegen ſeine heimgekehrte Schwiegertochter gemacht, wenn auch nicht in der rückſichtsloſen Weiſe, die ihm ſein Bruder angerathen hatte. Jonas diente ſeinem Herrn ſchon lange Jahre, er beſaß ſein volles Ver-

Digitized by Google

trauen und wurde oft von ihm um Rath gefragt; er hatte daher einen großen Einfluß auf ihn, der jedoch nicht so weit ging, wie der alte Herr zuweilen scherzhaft behauptete, daß er eigentlich unter Jonas' Commando stehe. Heut aber, als ihm der Diener vorgehalten, daß er gegen die arme Frau unrecht gehandelt habe, ihr Anrecht als seine Schwiegertochter mit keinem Worte zu erwähnen und sie abgehen zu lassen, als gehe sie mit ihrem allerliebsten Jungen ihn gar nichts an, hatte sich Witting förmlich entschuldigt. Er sei erst über die wunderbare Entdeckung, als ihm der Förster zugerufen, daß Schubert's Klara vor ihm stehe, ganz benommen gewesen, dann habe er aber gar keine Zeit gehabt, mit ihr vernünftig zu reden, denn Wartmann habe ihn abgerufen , um den jungen Heilmann zu sehen, und wie er sich später nach ihr umgeschaut, sei sie mit ihrem Söhnchen schon fortgewesen. Nun habe er sich's aber schon vorgenommen, heut noch in die Pfarre zu gehen, wo sie wohl hart empfangen worden sei und er ihr vielleicht durch eine vernünftige Rücksprache mit dem Vater gute Dienste leisten könne, und wenn er seinen Vorsatz bis jetzt nicht ausgeführt, so habe er nur erst Bescheid aus der Klingmühle hören wollen, um nichts wegen des armen August zu versäumen.

„Wissen Sie, was Sie unten bei der Grenzbuche gleich hätten thun sollen, gnädiger Herr ?" hatte Jonas darauf erwiedert. „Sie hätten ihre Schwiegertochter gar nicht erst nach der Pfarre gehen lassen sollen, da Sie wußten, daß

Digitized by Google

sie dort schlecht empfangen werden würde. Hierher hätten Sie sie mitnehmen sollen, und dann mit dem Vater reden."

„Aber, Jonas!" hatte Witting ausgerufen, erschrocken über den Vorschlag, der seine ganze Hausordnung über den Haufen warf.

„Ja, gnädiger Herr, das wäre recht und gut gewesen! Wenn Ihr Sohn, wie Sie immer wünschten, den braunen Attila früher ausgezogen und sich auf der Waldburg verheirathet hätte, so wär's ja doch mit der Junggesellenwirthschaft hier vorbei gewesen, seit zwölf, vierzehn Jahren schon, noch ehe er Ihnen gesagt hatte: Die Klara oder gar Keine!" Auf diese Erinnerung an alte Zeiten hatte Herr von Witting nichts mehr gesagt, sondern hatte sich zurecht gemacht, um den Gang nach dem Pfarrhause anzutreten.

Er kam aber zu spät. Klara war schon mit ihrem Sohne, begleitet von der alten Marianne, welcher es der Pfarrer gestattet hatte, der Einladung nach dem Schlosse gefolgt, welche sie mit freudiger Rührung erfüllte. Witting fand also den Pfarrer allein zu Hause und es war ihm recht lieb. Er hoffte, mit ihm in aller Ruhe überlegen zu können, was für die Frau, die sie Beide so nahe anging, zu thun sei. Daß sie der Vater gar nicht bei sich aufnehmen werde, kam ihm nicht in den Sinn, er wollt aber auch für sie sorgen, und für ihre Zukunft, besonders die ihres Knaben, der doch sein Enkel war und ihm beim

Digitized by Google

ersten Anblicke schon gefallen hatte, ausreichend sorgen: Testamentsgedanken, mit denen er sich bis jetzt noch gar nicht ernstlich beschäftigt hatte, gingen ihm im Kopfe herum, er war nur noch nicht im Klaren darüber, was er nun für Verfügungen treffen solle.

Gleich die ersten Worte des Pfarrers ließen ihn aber erkennen, was über Klara zunächst entschieden war; er konnte seine Mißbilligung darüber nicht unterdrücken und der strenge Vater wurde dadurch nur noch härter gestimmt. „Sie würden mit Ihrem Sohne, den Sie wegen seiner Heirath mit der bürgerlichen Tochter eines Pastors enterbt haben, auch nicht unter einem Dache wohnen wollen!“ sagte er.

„Wenn er pater peccavi sagte, warum nicht?“ erwiederte Witting. „Ich brauche doch den Herrn Pastor nicht an den verlorenen Sohn der Bibel zu erinnern?“

„Nein, das brauchen Sie freilich nicht, mein Herr von Witting!“ sagte der Pfarrer mit einem zurückweisenden Blicke. „Sie können schon überzeugt sein, daß ich niemals nach der bloßen Eingebung des Augenblicks handle. Ich bitte Sie also, mich dabei zu belassen.“

„So werde ich für meine Schwiegertochter und unsern Enkel sorgen!“ versetzte Witting, hochroth über die letzte schroffe Abfertigung.

„Sie haben das Recht freier Entschließung in allen Ihren Handlungen“, erwiederte der Pfarrer kalt. „Kein Mensch wird Ihnen dies Recht streitig machen.“

Digitized by Google

Witting nahm einen raschen Abschied. Draußen war er einen Moment zweifelhaft, ob er nicht gleich nach dem Schlosse gehen und sich mit seiner Schwiegertochter verständigen sollte, daß nur ihre rasche Entfernung im Thale ihn verhindert habe, sich gegen sie mit seinen wohlmeinenden Absichten ganz auszusprechen; aber er war sich doch bewußt, daß er damit nicht völlig der Wahrheit getreu sei, und verschob Alles auf morgen.

6.

„Ich konnte ja nicht glücklich werden: Der Segen des Vaters fehlte mir! Ich war der Verzweiflung nahe, als ich den unglücklichen Schritt that. Er hatte sich wie durch einen bösen Zauber meiner Seele ganz bemeistert, daß ich gar nichts mehr dachte, mehr wollte, als er —"

„Sie regen sich in diesen Erinnerungen zu sehr auf, meine arme Klara!" sagte Frau Kunold, welche mit der jungen Frau nach dem innigen und tief bewegten Empfange im Wohnzimmer zusammen saß und die Aeußerungen ihres überfließenden Herzens als einen Beweis Ihres Vertrauens zwar, aber doch nicht ohne Besorgniß für ihren Gemüthszustand zuhörte.

„Mir wird wohl sein, wenn ich mich gegen Sie, wie gegen eine Mutter, ausgesprochen habe," erwiederte Klara. „Hätte ich noch eine Mutter gehabt, es wäre so nicht mit mir gekommen! Er bestürmte mich mit dem Plane,

Digitized by Google

den er zu unſerer Vereinigung gefaßt hatte, da unſere Väter ſie nicht zugeben wollten. Von ſeinem Vater ſprach er wenig; der werde ſich, wenn es geſchehen ſei, ſchon fügen; mein Vater, wie ſtreng er auch ſei, könne aber auch nicht mehr widerſprechen, wenn wir erſt getraut ſeien, er müſſe ſich dann verſöhnen laſſen, da eine Trennung der Ehe nach ſeinen Anſichten über die Heiligkeit derſelben ihm gar nicht einfallen könne. Und als ich noch immer widerſtand, da ſchwor er in ſeiner Wildheit einen entſetzlichen Eid, daß er ſich unter meinem Fenſter erſchießen werde und ich willigte ein . . ."

„Was mögen Sie gelitten haben, armes Kind!" ſagte Frau Kunold.

Die junge Frau hob ihr bethränte Auge zum Himmel, der es ihr allein bezeugen konnte, wie ſchwer ſie gerungen hatte, ehe ſie zu dem Entſchluſſe gekommen war, mit dem Manne, der ihr Herz und ihren Willen beherrſchte, heimlich zu fliehen. Sie erzählte dann, wie er ſchon einen Geiſtlichen gewonnen hatte, ſie vor Zeugen zu trauen und ihnen den Trauſchein auszuſtellen, wie er dann auch wirklich Schritte gethan, ſowohl ſeinen Vater, als den ihrigen zu verſöhnen, aber mit dem gleichen unglücklichen Erfolge; gegen ſeinen Vater hatte er den Verſuch nicht wiederholt, da er feſt geglaubt, der werde ſpäter von ſelbſt den erſten Schritt thun; an den Pfarrer hatte er jedoch wiederholt geſchrieben, aber nach der erſten ſtreng verurtheilenden Antwort keine zweite erhalten, daher er

Digitized by Google

es endlich ganz aufgegeben hatte. Die Geſchichte der folgenden Jahre, in denen er ſich eben ſo vergeblich bemüht hatte, ſich im Auslande eine ſichere Exiſtenz zu gründen, erzählte die Wittwe nur in Umriſſen, aber Frau Kunold hörte doch heraus, daß das Leben der Armen ein langes Leid voll herber Enttäuſchung geweſen war, ja ſie glaubte, die Gewißheit zu finden, daß auch Klara's Liebe zu dem Manne, dem ſie gefolgt, nur eine Selbſttäuſchung geweſen und ſie bald genug zum Bewußtſein gekommen war. Um ſo trauriger ihr Schickſal! Er ſchien ſie überdem ſchlecht genug behandelt zu haben, wie aus einem unvorſichtigen Worte zu errathen war; aber dennoch ſprach ſie von ihm nur in den ſchonendſten Ausdrücken, und als ſie zu ſeinem Eintritt in das Heer der amerikaniſchen Union kam, konnte ſie nicht genug rühmen, wie ruhmvoll er gekämpft habe bis an ſeinen Heldentod.

Frau Kunold hatte ſie ſchon gebeten, vor der Hand nicht an eine Abreiſe von Waldraſt zu denken, ſondern wie eine liebe Tochter bei ihr zu bleiben, ſo lang es ihr gefalle, worauf Klara ihr, ohne daß ſie es hindern konnte, die Hand geküßt und nur eine ſchwache Einwendung mit Hinweis auf den Willen ihres Vaters gemacht, welche die gütige Frau aber leicht entkräftet hatte. Eine liebere Tochter hätte ſie ja einſt nicht in ihr Haus aufnehmen können, wenn Alles ſich nach ihren Wünſchen gefügt hätte — wäre es ihr damals nur gelungen, das Vertrauen, das ihr dir mutterloſe Waiſe ſchon geſchenkt, noch ehe ſie zur Jung-

Digitized by Google

frau erwachsen war, auch später zu behaupten; aber der dämonische Einfluß, der sich ihres Herzens bemeistert, hatte dasselbe bald gegen alle Andern zu verschließen gewußt. Der kleine Rudolf, welcher draußen im Hofe gespielt hatte, kam jetzt herein und unterbrach das Gespräch der beiden Frauen; er war ganz entzückt über Alles, was er gesehen hatte, und wiederholte immer wieder: „Nicht wahr, wir bleiben hier, Mama?“ wofür ihn die Hausfrau freundlich die Wangen streichelte und statt seiner Mutter die Frage bejahte.

Ihr kam aber nun die eigene Sorge wieder zum Bewußtsein; schon sank der Abend und ihr Sohn war noch immer nicht zurückgekehrt. Wohin mochte er geritten sein? Sie war zwar in letzter Zeit schon daran gewöhnt, daß er fort blieb, oft über Nacht, ohne ihr Rechenschaft zu geben, er hatte auch zuweilen seine Ausflüge zu Pferde unternommen, aber, da ihm ein eigenes Reitpferd zur Verfügung gehalten wurde, noch niemals, wie heut, ohne Erlaubniß auf dem seines Vaters, das ein sehr schönes und theures Pferd war. Der Vater hatte mit Unwillen im Laufe des Tages mehrmals über sein langes Ausbleiben gesprochen und geäußert: „Er wird mir das Thier zu Schanden reiten!“ Mit Bangigkeit sah die Mutter Hugo's Rückkehr und einem starken Auftritt zwischen ihm und dem Vater entgegen, der gegen ihn durch Alles, was seit gestern vorgefallen, vielleicht auch durch die Ermahnung des Pfarrers zu größerer Strenge gereizt war. Aber dieser Auftritt sollte ihr erspart werden, freilich in traurigster Weise.

Digitized by Google

Hugo kam nicht zu der bestimmten Stunde des Abendessens und die Mutter ließ ihm sorglich davon aufheben; umsonst, er kam auch bis zehn Uhr nicht und der Vater befahl, nicht länger auf ihn zu warten.

„Hätte er mein Pferd nicht," sagte er, „so würde ich dem Wächter Befehl geben, ihm das Thor gar nicht aufzuschließen. Er will heut wohl meinem ersten Zorne ausweichen und bildet sich ein, morgen werde der verraucht sein, er wird sich aber sehr täuschen! Vielleicht bleibt er auch ganz aus, ich meine über Nacht, was wir ja schon öfter erlebt haben; denn wiederkommen wird er schon, er ist zu Brode gewöhnt und würde es sich allein schwerlich verschaffen können. — Ja, liebe Frau von Witting, Sie sind nun ein Mitglied unserer Familie und müssen schon unsere Sorgen mit uns theilen."

Er ahnte nicht, was das Herz der jungen Wittwe bei den Worten die er an seine Frau richtete, so schmerzlich bewegt hatte: mußte sie nicht an ihren Mann denken, mit welchem der Sohn des Hauses, über den sich der Vater beklagte, so viel Aehnlichkeit zu haben schien? Es währte lange, ehe sie in ihrem traulichen Zimmer, wo es sie so friedlich angeweht hatte, die Ruhe finden konnte — ach! sie war ja der schlaflosen Nächte gewohnt! Neben ihrem Bett stand das Bettchen ihres Rudolf; sie hatte mit ihm gebetet und er schlummerte jetzt süß, die Hand aber, welche sie ihm hatte reichen müssen, hielt er noch fest und sie entzog ihm dieselbe erst leise, als der Halt

Digitized by Google

der kleinen Finger ſich ſo gelockert hatte, daß ſie nicht mehr fürchten durfte ihn dadurch zu wecken. Jetzt betete ſie noch einmal inbrünſtig zum Herrn und der Frieden zog nun auch in ihr Herz ein.

Ein herrlicher Morgen ging über der Waldraſter Halde auf und die Orgelklänge vom Portal der Kirche hallten wieder feierlich durch Berg und Thal. Den ſteilen Pfad durch die Steinach ſtiegen zu dieſer frühen Stunde ſchon zwei Forſtleute hinab, es war der Förſter Wartmann mit ſeinem Jägerburſchen. Dieſer hatte der Meinung, welche Wartmann über ihn geäußert hatte, Ehre gemacht, er hatte ſich mit Erlaubniß des Förſters wieder auf die Streife gemacht und diesmal einen Schweißhund mitgenommen, der eine vorzüglich ſcharfe Naſe für die ſchwächſte Witterung beſaß. Mit großer Freude war er Abends zurückgekehrt und hatte dem Förſter ein greifbares corpus delicti mitgebracht, das der Hund an der Stelle des Wildwechſels im tiefſten Walde gefunden hatte: einen blutrothen Handſchuh, nicht roth von Blut, ſondern von der wunderlichen Modefarbe, welche nur ein verdorbener Geſchmack ſchön finden konnte. Wartmann hatte ſich den Handſchuh von allen Seiten betrachtet und den Kopf geſchüttelt, dem Schmiedel aber den Mund verboten, als dieſer allerlei Vermuthungen angeſtellt, wer das Ding wohl im Walde verloren haben könnte; der Müllersſohn auf keinen Fall. Er hatte den Fund dann eingeſchloſſen, um ihn am andern Tage Herrn Kunold, welcher die Ortspolizei in

Digitized by Google

Waldraſt hatte, zur Aushändigung an das Gericht, dem er den Unglücksfall wohl ordnungsmäßig ſchon angezeigt haben mußte, abzuliefern. Heut am frühen Morgen, wo auch keine paſſende Zeit dazu war, ließ er ſich von Schmiedel nach dem Orte führen, wo der Handſchuh gefunden worden war. Der Jägerburſche hatte geſtern, dem Schweißhunde folgend, der eine ſehr beſtimmte Richtung nahm, noch einen Weg durch das ganze Thal hinab gemacht, bis auf die Stelle, wo der erſchoſſene Heilmann gelegen hatte; dort war auch des Hundes Abſuchen zu Ende geweſen. Ob nun der Sohn des Klingmüllers hier erſt durch einen Schuß getödtet worden oder ſich noch bisher geſchleppt hatte, blieb zweifelhaft: Schmiedel, der Schüſſe gehört hatte, glaubte, daß ſie weiter oben gefallen ſeien, doch täuſcht das Echo im Walde.

„Na aber, Herr Förſter," ſagte er, „daß der blutrothe Handſchuh dem gehört, der den armen Kerl erſchoſſen hat, das werden Sie mir doch erlauben zu ſagen."

„Gegen mich, ja!" erwiederte Wartmann. „Gegen alle andern Menſchen hältſt Du das Maul, bis Du gefragt wirſt. Der Staatsanwalt wird bald genug hier ſein."

Beide kamen an die ihnen als Wildwechſel wohlbekannte kleine Lichtung im Walde, wo der Hund umhergeſtöbert und auf einmal den Handſchuh apportirt hatte. Sie ſuchten dieſelbe mit ihrer nächſten Umgebung nochmals genau ab, weil es für Schmiedel dazu geſtern Abend

Digitized by Google

zu dunkel gewesen war; sie hatten auch den Schweißhund wieder mitgenommen, und es fand sich eine große Blutstelle: die That war also hier geschehen. Schon gestern Abend hatte der Hund sie offenbar gefunden und von hier aus die Spur verfolgt, es war aber, wie gesagt, für Schmiedel schon zu dunkel gewesen, um sie zu bemerken.

„Mein Sohn, Du hast doch ein ganz reines Gewissen, wenn die Untersuchung kommt?“ fragte der Förster ernstlich. „Sage mir's lieber vorher!“

„Trage ich etwa solche Handschuhe?“ entgegnete Schmiedel, indem er dem Förster offen in's Gesicht sah. „Wenn ich den Wilddieb todtgeschossen hätte, warum sollte ich es Ihnen denn nicht sagen? Es könnte mir ja Niemand etwas anhaben nach den Forstgesetzen.“

„Das käme doch noch darauf an,“ erwiederte Wartmann. „Wie willst Du beweisen, daß er auf Deinen Zuruf nicht habe stehen wollen, oder daß er gar auf Dich angelegt oder geschossen habe? Er ist todt, Zeugen hättest Du nicht gehabt, es wäre immer eine verdrießliche Untersuchung geworden. Ich glaube Dir schon, daß Du es nicht gewesen bist, aber die Leute werden es doch denken.“

„Das ist mir ganz egal, wenn's nicht wahr ist und Sie mir nur Glauben schenken,“ versetzte der Bursche. „Darf ich den Handschuh auf's Schloß tragen? Ich kann doch am besten Auskunft darüber geben.“

„Nein, Schmiedel, ich werde selber gehen,“ beschied ihn der Förster. „Deine Aussage wird schon noch ein-

Digitized by Google

gefordert werden, wenn der Staatsanwalt kommt. Ich werde Herrn Kunold einstweilen sagen, wo der Handschuh von Deinem Hunde aufgespürt worden ist."

Der Gutsherr war heut auch ungewöhnlich früh aufgestanden, da er wissen wollte, ob sein Sohn in der Nacht zurückgekommen sei. Das war nicht der Fall; Kunold hatte sich aber kaum mit dem Wächter und seinem Verwalter darüber besprochen, so brachte ein fremder Mann seinen Rappen an der Hand auf den Hof geführt. Rasch ging ihm der Gutsherr entgegen; er sah auf den ersten Blick, daß das Pferd ganz abgetrieben war und keine Striegel sein von starkem Schweiß zusammengebackenes Haar — vom gestrigen Ritte wahrscheinlich! — wieder geglättet hatte. Wo war aber Hugo? Der Bote, welcher das Pferd am heruntergenommenen Zügel führte, griff, als er Kunold kommen sah, in seine Rocktasche, zog ein buntes Schnupftuch hervor und fing es an aufzuwickeln.

„Von wo kommt Ihr? Wer hat Euch das Pferd gegeben?" rief ihm der Schloßherr zu.

„Ich bin von Freistadt," erwiederte der Bote. „Ich sollte das Pferd hierher nach Waldrast bringen und den Brief hier an Sie abgeben. Sie sind doch der Herr?"

Kunold riß ihm den Brief fast aus der Hand. „Und der Mann, der Euch das Pferd und den Brief gegeben hat?" fragte er, während der Wächter dem Boten das Pferd abnahm und nach dem Stalle führte.

„Ja, das weiß ich nicht. Er war im Gasthofe ab-

Digitized by Google

gestiegen und ließ sich schon gestern Abend einen Boten rufen; der Hausknecht bestellte mich, weil ich nebenan wohne und gern etwas verdiene —"

„Wo ist der Reiter dieses Pferdes geblieben?" unterbrach ihn Kunold in größter Ungeduld.

„Ja, das weiß ich nicht," antwortete der Bote wieder „Er hat mich gestern Abend schon abgefertigt, daß ich mir das Pferd vor Tage aus dem Gasthofe abholen sollte, wie ich kam, war er schon fort, der Hausknecht sagte, daß er mit der Post, die um zwei Uhr in der Nacht durchkommt, abgefahren ist. Stallknecht und Futter hat er bezahlt."

„Geht nur in die Gesindestube und ruht Euch aus," sagte Kunold. „Lassen Sie ihm zu essen und zu trinken geben," wandte er sich an den Verwalter, der noch dabei stand, „und holen Sie sich das Botenlohn für ihn."

„Ich bin schon bezahlt," erwiederte der Mann. „Alles in Richtigkeit. Erst will ich aber noch in die Klingmühle gehen, da habe ich auch einen Brief abzugeben."

Es zuckte dem Gutsherrn über das Gesicht, aber es war eine Anregung freudiger Art, welche ihm der plötzliche Gedanke gab, daß der Brief an den Sohn des Müllers gerichtet sein könne und Hugo von dem Schicksale seines Freundes also nichts wisse. „An wen ist der Brief?" fragte er.

Der Bote hatte ihn mit dem andern aus seinem

Digitized by Google

Schnupftuche gewickelt und zeigte ihn Kunold. „An Fräulein Magdalene Krug", lautete die Aufschrift; Kunold gab den Brief schweigend zurück, und ging nun, den seinigen zu lesen. Er brannte ihm in der Hand, aber er hätte ihn nicht vor fremden Augen erbrechen wollen, da er nicht sicher war, den Eindruck, den er ihm machen würde, in seinen Zügen zu beherrschen. Diese Vorsicht war gerechtfertigt; er entfernte sich rasch und noch auf dem Hofe, in die offene Thür des Gesindehauses tretend, wo ihn Niemand beim Lesen beobachten konnte, erbrach er das Siegel des Couverts und zog das Blatt heraus, das eng beschrieben war, in großer Hast, wie die Schriftzüge bewiesen. Die Augen des Gutsherrn trafen, noch ehe er den Briefbogen ganz entfaltet hatte, auf eine Stelle, die ihm das Blut aus den Wangen zum Herzen trieb. Seine Hände zitterten, als er, ohne sich um den Anfang zu kümmern, weiter las, er mußte sich die Augen reiben, die ihm dunkel wurden — in fliegender Eile las er den Brief zu Ende, dann holte er den Anfang nach und stand nun rathlos, was er thun sollte. Wäre ein Feuer zur Hand gewesen, er hätte das Papier, ohne sich zu besinnen, den Flammen übergeben — konnte er ihn Hugo's Mutter zeigen? Er steckte ihn rasch ein und sah sich um, ob noch Jemand in der Nähe sei, der seinen Seelenzustand an der Bläße seines Gesichts, an dem Ausdruck desselben bemerken könne. Es war aber kein Mensch da und er suchte sich zu ermannen, damit er sich nicht Jedem, dem er begegne,

Digitized by Google

verrathe. Zu seiner Frau zu gehen, die nun wohl auf eine Nachricht warten mochte, war ihm jetzt ganz unmöglich, er mußte erst einen Entschluß fassen, wie er sich zu verhalten habe. Daß er ihr den Brief nicht vorenthalten könne, wurde ihm klar, aber er mußte sie darauf vorbereiten und mußte auch mit sich selbst auf's Reine kommen, was er dann weiter thun solle. Den Gang der Dinge abwarten? Ihm konnte doch daraus kein Vorwurf gemacht werden — war er denn verpflichtet, gegen sein eigenes Fleisch und Blut . . .? Er ging in's Freie hinaus, mit leidlich festem Gange vor den Leuten, er ließ seiner Frau sagen, daß sie nicht auf ihn mit dem Frühstück warten solle, er könne erst später kommen. Vom Schlosse nahm er seinen Weg in die Felder, drüben lag die Klingmühle, wo nun statt des bisherigen Glückes der Gram herrschte — heut mußte wohl aus der Stadt der Staatsanwalt mit dem Kreisarzt kommen, um nach Vorschrift der Gesetze die Thatsache festzustellen und die ersten einleitenden Schritte zu der Untersuchung zu thun. Unwillkürlich zuckte Kunold's Hand nach der Brusttasche, wo er den Brief seines Sohnes verborgen hatte. Er dachte an den andern Brief, den der Bote noch bestellen sollte; dort auf dem Wege der nach der Klingmühle führte, sah er den Mann gehen, er hatte den Schloßhof früher, als Kunold verlassen. An Magdalene Krug hatte Hugo geschrieben — in der furchtbaren Stimmung, von welcher jede Zeile an seinen Vater Zeugniß gegeben, hatte er noch vermocht, an das Mäd-

Digitized by Google

chen zu schreiben! Es war dem Vater nicht fremd, daß Hugo die Verwandte des Klingmüllers nicht mit gleichgültigen Augen ansah, er hatte oft in seiner leicht exaltirten Weise von ihrer Schönheit, die jedem vornehmen Kreise Ehre machen würde, und von ihrem anziehenden Wesen gesprochen, aber nie hatten seine Eltern geahnt, daß eine nähere Beziehung zu dem Mädchen bestehe, wie sie dieser ziemlich offen gerichtete Brief kund gab. Hugo glaubte nun, da er mit seiner Heimath auf immer gebrochen hatte, wohl gar keine Rücksichten mehr nehmen zu brauchen. Was aber konnte er Magdalenen geschrieben haben?

Der Bote aus der Stadt hatte von dem Verwalter im Schlosse, mit dem er noch eine Weile gesprochen hatte schon gehört, was hier vorgefallen war und hoffte nun in der Klingmühle mehr darüber zu erfahren, was er dann als wichtige Neuigkeit mit nach Hause nehmen könne. Er traf einen der Mühlknappen, den er gleich nach dem Unglück fragte, dieser bejahte es, ließ sich aber nicht recht darauf ein, wußte auch vielleicht nicht mehr. „Wo ist denn Fräulein Magdalene Krug?“ fragte der Bote dann. „Ich habe einen Brief an sie zu bestellen.“

„Geben Sie her,“ erwiederte der Knapp. „Ich will ihn besorgen. Sprechen können Sie Lenchen jetzt doch nicht. Auch der Müller mag heut noch keinen Menschen sehen.“

„Ich soll aber doch den Brief in ihre eigenen Hände geben,“ wandte der Bote ein.

Digitized by Google

„Von wem ist er denn?“ fragte der Knapp.

„Ja na, das kann sie Ihnen selber sagen, wenn sie Lust dazu hat,“ antwortete der Bote. „Sagen Sie ihr nur, ich käme aus Freistadt und brächte einen Brief an sie, den ich aber nur ihr selber geben sollte.“

Der Knapp ging in das Haus und wirklich erschien nach einer kleinen Weile ein junges Mädchen in der Thüre. Eine so glänzende Schönheit wie Hugo Kunold sie gerühmt hatte, war sie nicht, wenigstens in diesem Augenblicke nicht; ihr Gesicht hatte ganz angenehme, aber durchaus nicht feine Züge und entbehrte jetzt der blühenden Farbe, welche sonst den etwas dunklen Teint übersehen ließ, auch war es sehr ernst, ja bekümmert. Wie hätte es auch anders sein können, obgleich sie nur einen Verwandten, dem sie herzlich gut, aber nicht so zugeneigt gewesen, wie es dessen Eltern gewünscht, verloren hatte?

Der Bote zog die Mütze vor ihr und gab ihr den Brief ohne irgend eine Erklärung. Sie sah befremdet auf die Adresse, deren Handschrift sie nicht kannte, sie fand keinen Grund, ihn nicht sogleich in Gegenwart des Boten zu erbrechen und zu lesen. Kaum hatte sie aber einen Blick hineingeworfen, als sie das Blatt mit unwillig aufblitzenden Augen zusammendrückte und den Boten hastig fragte, wie er zu dem Briefe gekommen sei. Er gab ihr ausführlich Bescheid, sie hieß ihn einen Augenblick warten und ging rasch in das Haus zurück, von wo sie aber erst nach

Digitized by Google

einer geraumen Weile wiederkam. Sie reichte dem Boten ein Stück Geld und fertigte ihn damit ab.

„Ein stolzes Frauenzimmer!“ sagte er für sich, als er nach dem Schlosse zurück ging. „Sie denkt wohl, sie wird die Mühle nun erben, da der Sohn todt ist, und hat die Wahl unter zwanzig Freiern?“

Lenchen hatte den Brief gelesen, aber nicht recht verstanden. Sie war ein einfaches Mädchen aus dem Volke und hatte keinen Sinn für leidenschaftliche, überreizte und wilde Ergüsse. Nur so viel las sie heraus, daß Herr Kunold, dem sie nie ein Recht dazu gegeben hatte, sich einbildete, sie sei ihm in geheimer Liebe zugethan, und werde ihm treu bleiben, wenn er auch erst nach Jahren zurückkehre, oder sonst einen Weg zu ihrer Verbindung finde. Was er sonst in dem Briefe von seinem „verlorenen Seelenheil“, das „eines Engels Fürbitte“ ihn wieder gewinnen könne, von ihrer „Schuld an seinem Unglück“ und ihrer „Verpflichtung gerade deshalb gegen ihn“ schrieb, nannte sie Unsinn. Sie hatte den Brief mit großem Unwillen der Müllerin zu lesen gegeben, welche darin mehr fand als Lenchen, es jedoch nicht aussprach. Daß der junge Kunold so schleunig abgereist war und, wie es schien, erst in langer Zeit, vielleicht gar nicht, wiederkommen werde, gab ihr Gedanken ein, welche mit denen, welche ihr Mann geäußert hatte, nur zu sehr übereinstimmten. Gern hätte sie ihm den Brief gezeigt, aber Lenchen, von einem richtigen Gefühl geleitet, widerstrebte das und sie nahm den

Digitized by Google

Brief wieder an sich, ohne daß ihn der Vetter gelesen hatte. Frau Heilmann konnte ihrem Manne also nur erzählen, was sie von dem Inhalt noch im Gedächtniß hatte, es war aber genug, um ihn in seiner Meinung zu bestärken. „Es hat ihn nicht mehr hier gelitten!“ sagte er. „Wenn auch die Grünröcke unsern armen Jungen erschossen haben, so ist er doch Schuld daran und er ist dabei gewesen, Du kannst mir's glauben! Er hat ihn erst verlockt und verführt und dann im Stich gelassen, davon gelaufen ist er und nun läuft er in die weite Welt, weil ihm sein Gewissen keine Ruhe läßt. Es ist mir nur lieb, daß die Lene sich nicht mit ihm eingelassen hat, mancher Anderen hätte der Sohn eines Rittergutsbesitzers, der vielleicht Waldraft einmal bekommt, den Kopf verdreht. Sie wollte ihn aber so wenig haben, wie unsern August — für die muß der Rechte erst gefunden werden! Uns kann es gleich sein, Mutter, weil's doch nun Alles vorbei ist, was wir uns so sehr wünschten. — Ich möchte nur, daß die Gerichtsleute erst hier gewesen wären, damit wir Ruhe haben, und an das Begräbniß denken können. Herr Kunold wird es gewiß gleich nach Freistadt angezeigt haben, nun werden sie herauskommen und protocolliren und am Ende doch nichts ermitteln, wenn Keiner, der's könnte, etwas sagen will.“

Der Müller hatte einen falschen Verdacht. Niemand war eifriger, der That auf den Grund zu kommen, als gerade die Forstleute, welche er derselben beschuldigte. Der Jägerbursche fügte sich ungern dem Willen des Försters, daß

Digitized by Google

er von seinem Funde nicht sprechen solle, bis er von Gerichtswegen nach seiner Mitwissenschaft gefragt werde, doch wußte er, daß mit Wartmann nicht zu spaßen sei, und getraute sich also nicht, gegen seinen Befehl zu handeln. Wartmann aber machte sich, sobald er die Stunde für passend erachtete, auf den Weg nach dem Schlosse, um Herrn Kunold den gefundenen Handschuh zur weiteren Beförderung an das Gerichtsamt zu bringen. Als er den Richtsteig durch die Felder ging, welcher von der Försterei nach Waldrast führte, bemerkte er Herrn Kunold von Weitem, der von drüben her auf einem andern Wege nach Hause gegangen kam. Er hob seinen Hut in die Höhe und winkte damit, um sich ihm bemerklich zu machen, der Gutsherr ging aber in so tiefen Gedanken, daß er auf das Zeichen, das ihm galt, gar nicht achtete, bis Wartmann einen lauten Waidmannsruf erschallen ließ.* Da stutzte er, sah her und blieb stehen, um den Förster abzuwarten, der, einen Feldrain quer durch das Getraide benutzend, mit raschen Schritten zu ihm kam. Was hatte er ihm zu sagen?

7.

Die junge Wittwe saß allein im Wohnzimmer des Waldraster Schlosses. Frau Kunold hatte sie eben verlassen, um ihren häuslichen Geschäften nachzugehen, sie führte die große Wirthschaft in musterhafter Weise. Das Ausbleiben ihres Mannes zum Frühstück wunderte sie nicht, das kam öfters vor, mehr beunruhigte es sie, daß er fort-

Digitized by Google

gegangen war, ohne ihr irgend eine Erklärung über Hugo zu geben; durch den Verwalter hatte sie erfahren, daß der Rappe durch einen Boten aus Freistadt zurückgebracht worden war, der auch Briefe von dem jungen Herrn mitgebracht hatte, einen an seinen Vater, und einen andern an Lene in der Klingmühle, was der Verwalter mit einem pfiffigen Blicke erzählt hatte. War es doch unter den Leuten im Schlosse kein Geheimniß, daß der junge Herr ein Auge auf die hübsche Muhme des Klingmüllers geworfen hatte. Seiner Mutter war die Mittheilung, welche sich darauf bezog, sehr unangenehm gewesen, sie hatte dem Verwalter keine Antwort gegeben, in ihrem Herzen regte sich aber das bittere Gefühl, Hugo's Vertrauen so gar nicht mehr zu besitzen. Wenn es mehr als ein flüchtiges Wohlgefallen war, wenn er das Mädchen wahrhaft liebte, so konnte das vielleicht auf ihn vom wohlthätigsten Einfluß sein — warum aber vertraute er der Mutter nicht? Eine Verbindung mit der Tochter eines Kleinbürgers, die auch an Bildung tief unter ihm stand, wäre ihr zwar nicht erwünscht gewesen, aber um den Preis, daß er vielleicht dadurch gebessert werden könne? Als Frau Kunold, nachdem sie diese Nachrichten erhalten hatte, mit Klara zusammengekommen, war ihr das Herz übergeflossen und sie hatte sich über Hugo, der ihr so viel Sorgen verursache, ausgesprochen, wobei es natürlich war, daß sie auch ihres ältesten Sohnes erwähnte, der ihnen Zeit seines Lebens nur Freude gemacht. Sie wußte wohl, daß sie Klara damit

Digitized by Google

wehmüthige Gefühle im Rückblick auf die Vergangenheit errege, aber ſie that es vielleicht mit Abſicht.

Klara ſaß nun allein, ihr kleiner Rudolf war hier, wo ihm Alles ſo ſchön erſchien, nicht in das Zimmer zu bannen, er hatte ſchon geſtern eine Freundſchaft mit dem alten Wächter geſchloſſen, der ihm Alles zeigen und erklären mußte, und die Mutter war durch Frau Kunold beruhigt worden, daß er bei dem alten Manne ſicherer ſei, als bei der beſten Kinderfrau. In Klara's Seele, als ſie allein mit ihrer Nähterei für den Rudolf beſchäftigt ſaß, klangen die Worte nach, welche ſie eben gehört hatte, und ſie verſenkte ſich mit ihren Gedanken in die Vergangenheit. Wie anders hätte ſich ihr Schickſal geſtaltet, wenn nicht Leo Witting, da ſie kaum ſechzehn Jahre alt war, wie ein blendendes Meteor am Himmel ihres jungen Lebens aufgeleuchtet wäre! Sie hätte die Liebe ihres Vaters, die er ihr trotz ſeiner großen Strenge immerdar bewieſen hatte, nicht verwirkt, ſie hätte die Neigung des guten und redlichen jungen Mannes, die ihr ſo herzlich entgegengetragen wurde, nicht zurückgewieſen, ſie ſäße heut wohl auf demſelben Platze, den ſie heut einnahm, aber mit welchem andern Rechte! Und Leo auch, er hätte mit ſeinem Vater nicht gebrochen, nicht die Heimath verlaſſen, er lebte noch und wäre vielleicht glücklich mit einer Andern!

Als ſie ſich in dieſen Vorſtellungen hingab, ſank ihr die Hand mit der Arbeit in den Schooß, ſie neigte das Haupt und blickte ſchwermüthig vor ſich hin. Ihr Ant-

Digitized by Google

litz hatte aber heut einen ganz andern Ausdruck angenommen als gestern, da sie mühselig, bis zum Tode erschöpft, mit ihrem Rudi durch das Eberthal und die Steinach heraufgestiegen nnd dann mit erbangender Seele vor ihren Vater getreten war. Zwar trugen ihre eingefallenen Wangen noch immer die Zeichen langen Kummers, die sich über Nacht auch bei der glücklichsten Wendung des Schicksals nicht verwischen, sie war bleich, wie gestern, und wenn ein leichter Schimmer wiederkehrender Farbe in diesem Moment auf ihrem Antlitz zu sehen war, so konnte er nur durch die Gedanken, welche augenblicklich ihre Seele bewegten, entstanden sein und mußte nur zu bald wieder verschwinden. Aber die scharfen Linien um den Mund, welche gestern unter dem Einfluß ihrer Gemüthsbewegung und Bangigkeit mehr hervorgetreten waren, hatten sich gemildert und es war doch, als könne der Hauch des Friedens, der Klara jetzt umwehte, einst dies noch immer anziehende Gesicht wieder schön aufblühen lassen. Sie war ja kaum siebenundzwanzig Jahr alt!

Während sie gedankenvoll durch das Fenster blickte, wurde hinter ihr leise die Thüre geöffnet. Ein Mann trat ein, der beim Anblicke der Fremden am Fenster stutzte, er war von hoher Gestalt, die er nur ein wenig geneigt trug, sein Gesicht konnte nicht schön genannt werden, doch war es von klugen, dunklen Angen belebt und durch einen dichten, kurz gehaltenen, schwarzen Vollbart gehoben und hatte einen gleich beim ersten Blicke Zutrauen erweckenden Ausdruck.

Digitized by Google

Das Geräuſch an der Thüre rief die wandernden Gedanken der jungen Frau in die Gegenwart zurück, ſie wandte ſich um und als ſie ihr Geſicht voll nach ihm kehrte, rief der Eingetretene mit unausſprechlicher Freude ihren Namen. Sie erröthete lebhaft, das Wunder der Verjüngung ſchien in dieſem Momente vollzogen, ſie erhob ſich raſch und ſagte, Alles vergeſſend, was zwiſchen Jetzt und Einſt lag, mit bebender Stimme: „Sie ſind es, Paul! Sie erkennen mich wieder!“

Er eilte auf ſie zu und ergriff ihre Hand. „Wie ſollte ich Sie nicht wieder erkennen!“ rief er, doch faßte er ſich ſchnell und unterdrückte die Regung, die ihn in eine ſchönere Zeit zurückverſetzte. „Verzeihen Sie, Frau von Witting,“ ſagte er, „daß ich mich vergaß. Ich war ſo überraſcht, Sie wieder und hier zu ſehen, daß ich wohl Entſchuldigung verdiene. Eben bin ich angekommen und habe Niemand geſehen, der mir hätte ſagen können, daß ich Sie hier finden würde. Seien Sie gegrüßt in der Heimath!“

Das Erröthen eines Augenblicks war ſchon auf Klara's Wangen der Bläſſe wieder gewichen und dieſe tiefer geworden, als zuvor. Sollte ſie Paul gleich ihr Schickſal erzählen? Das war unmöglich, ſie ſehnte ſich heiß nach der Wiederkehr ſeiner Mutter, welche dieſer peinlichen Scene, die nur im erſten Moment eine freudige geweſen war, ein Ende machen würde. Doch kam Frau Kunold nicht und ſie blieb allein mit dem Manne, der ihrem jugendlichen Herzen einſt ſo lieb geweſen war. Antworten mußte ſie ihm,

Digitized by Google

ſeine Rede hatte gezeigt, daß er zum Bewußtſein gekommen war, er hatte ſo förmlich, wie zu einer Fremden zu ihr geſprochen und es fiel ihr doch ſo ſchwer, den gleichen Ton gegen ihn anzuſchlagen! Indeſſen zwang ſie ſich dazu.

„Ich bin zurückgekehrt," ſagte ſie, „und jetzt ein Gaſt Ihrer Frau Mutter. Sie erwartete nicht, Sie in nächſter wieder hier zu ſehen — wie ſehr wird ſie ſich freuen! „Vor ſeinem Blicke, der bei ihren möglichſt ruhig ausgeſprochenen Worten gleichſam vorwurfsvoll auf ihr ruhte, gerieth ſie in Verlegenheit — hatten ſeine Augen noch immer nicht verlernt, Alles erkennen zu laſſen, was in ihm vorging? Er wunderte ſich, daß ſie ſo kalt höflich zu ihm ſprechen konnte! Durfte er das aber nach Allem, was geſchehen war, ſeit ſie ihn und er ſie noch bei Vornamen genannt hatte, anders erwarten?

„Ich bin auch durch einen beſondern Zufall veranlaßt worden, jetzt hieher zu kommen," antwortete er. „Das Unglück, das hier geſchehen iſt — Sie werden davon wiſſen — iſt die Urſache. Der Staatsanwalt in Freiſtadt, dem die Unterſuchung oblag, iſt ſchon ſeit einiger Zeit krank, mir war bereits die Verfügung zugekommen, ihn für die Dauer ſeiner Krankheit zu vertreten, als geſtern durch einen expreſſen Boten die Meldung kurz nach meiner Ankunft in Freiſtadt eintraf, und mich veranlaßte, ſchleunigſt hieher zu fahren."

Er entſchuldigte ſich förmlich, daß er in das Haus ſeiner Eltern gekommen war! Sollte ſein warmes Herz im Laufe ſeines juriſtiſchen Lebens erkaltet und verſteinert ſein

Digitized by Google

wie es im ſteten Verkehr mit der Schlechtigkeit der Menſchen nur zu oft geſchieht?

„Es iſt ein großes Unglück, das die Eltern des Ermordeten betroffen hat“ ſagte ſie.

„Laſſen Sie uns hoffen, daß hier kein Mord vorliegt, ſondern eben nur ein Unglück,“ erwiederte er und brach davon ab. „Sie ſind der liebe Gaſt meiner Mutter? Darf ich hoffen, auf längere Zeit?“

„Nicht auf lange!“ erwiederte ſie, und rang nach paſſenden Worten, um ihn wenigſtens durch eine Andeutung wiſſen zu laſſen, worüber ſie ihn nicht im Unklaren laſſen wollte; ſein mitleidiger Blick, der auf ihr ruhte, war ihr drückend: er galt ihrem leidenden und vergrämten Ausſehen, deſſen ſie ſich wohl bewußt war, und die Frage mochte ihn vielleicht doch beſchäftigen, was die Urſache deſſelben ſein könne.

„Ich wundere mich, Herr Kunold, daß Sie mich gleich wieder erkannt haben,“ ſagte ſie mit einem Lächeln, zu dem ſie ſich zwang, aber ach! wie ſchmerzlich war dies Lächeln! „Ich habe mich ſehr verändert . . . in letzter Zeit hat mich zu viel Schweres betroffen!“

„Das betrübt mich!“ erwiederte er mit dem Ausdruck wahren Mitgefühls. „Darf der Freund es erfahren?“

Das Wort, ſo innig ausgeſprochen, ging ihr zum Herzen, ſie konnte nicht gleich antworten.

„Zweifeln Sie an meiner Freundſchaft?“ fuhr er ort, da ſie ſich halb von ihm abwandte.

Digitized by Google

„Ich zweifle nicht daran . . .," erwiederte sie bewegt. „Ihre Mutter wird Ihnen mein Schicksal erzählen . . ."

„Sie mahnen mich daran, daß ich meine Mutter aufsuchen soll," sagte er mit dem Tone, der wieder förmlich klang. Er glaubte auch, daß sie ihn in die Schranken, welche zwischen ihnen gezogen waren und die er, ohne es zu ahnen, vielleicht schon überschritten hatte, zurückweisen wollte. „Da Sie wenigstens auf einige Zeit bei meiner Mutter verweilen werden, so darf ich sagen: auf Wiedersehen, gnädige Frau."

„Auf Wiedersehen, Herr Staatsanwalt!" entgegnete sie, von seinem plötzlich veränderten Wesen ein wenig verletzt. Doch gleich setzte sie ihrem Gefühle nachgebend hinzu: „Muß denn zwischen uns die kalte Form herrschen?"

„Wie gern will ich sie verbannen!" rief er. — „Ich gehe jetzt, meine Mutter aufzusuchen, Sie haben mich an dieselbe gewiesen, von ihr werde ich erfahren, was Sie mir sagen wollten. Mag es ein noch so schweres Schicksal gewesen sein, Eins weiß ich mit Bestimmtheit, daß Sie keine Schuld daran tragen, Klara!"

„Doch, Paul!" erwiederte sie leise mit gesenktem Haupte. „Auch ich habe meinen Theil Schuld daran!" Sie winkte ihm, sich nun ganz abwendend, daß er gehen sollte, und er verließ sie mit ungestüm pochendem Herzen. Welches Schicksal hatte sie betroffen?

Als er auf den Coridor trat, kam eben sein Vater die Treppe herauf. Verwundert über den Anblick seines

Digitized by Google

Sohnes, den er gar nicht erwartet hatte, rief der Gutsherr doch freudig: „Dich ſendet Gott!“ Er fragte gar nicht nach der Urſache ſeines Hierſeins, ſondern bat ihn, mit auf ſein Zimmer zu kommen, und wollte nur wiſſen, ob er ſchon die Mutter geſprochen habe. Als Paul das verneinte, und nur der Frau von Witting erwähnte, die er zu ſeiner großen Ueberraſchung hier gefunden, nickte der Vater zufrieden mit dem Kopfe.

In ſeinem Zimmer ſchob er den Riegel vor, damit Niemand ſie ſtören ſolle. Paul hatte ſchon mit Beſorgniß bemerkt, daß ſein Vater, den er nie anders, als heiter, wenigſtens in gleichmüthiger Stimmung kannte, ſehr aufgeregt war und daß ſein Blick und ſeine Mienen verriethen, daß ihm etwas Schlimmes begegnet ſein mußte. Er fragte aber nicht danach, da er ſah, daß er es ungeſäumt erfahren werde.

„Du haſt gehört, was hier vorgeſtern vorgefallen iſt, ich meine das Unglück draußen im Walde?“ begann der Vater auch ſogleich.

„Deshalb bin ich ja hier,“ erwiederte Paul. „Ich vertrete meinen erkrankten Collegen und ſoll die Unterſuchung einleiten. Der Kreisarzt iſt bereits in der Mühle.“

Erſchrocken blickte der Vater ſeinen Sohn an. „Das wolle Gott verhüten!“ rief er. „Du die Unterſuchung! Das iſt ja gar nicht möglich!“

„Lieber Vater was haſt Du?“ fragte Paul beſorgt.

Digitized by Google

„Hier iſt noch etwas Trauriges geſchehen, das ich nicht ahne, an —"

„O Deine Mutter ahnt es auch noch nicht!" rief Kunold. „Ich danke Gott, daß er Dich mir zugeführt hat, ehe ich der Mutter begegnet bin! Mit Dir will ich Alles in Ruhe beſprechen, Du biſt ja ſo verſtändig, Du wirſt rathen und helfen! Die Unterſuchung kannſt Du aber nicht führen, denn ſie würde ſich auf Deinen Bruder Hugo erſtrecken!"

„Vater!" rief Paul aufſchreckend.

„Hier, mein Sohn, hier lies! Das wird Dir Alles beſſer ſagen, als ich es könnte!" Der Vater zog den Brief, den er heute früh durch den Boten erhalten hatte, aus ſeiner Bruſttaſche und reichte ihn mit zitternder Hand dem Sohne. Dann ſank er in den Seſſel nnd ſtöhnte aus tiefſter Bruſt, der Seufzer nahm ihm aber die Laſt nicht ab.

Paul nahm das Blatt und las mit mühſam behaupteter Faſſung:

„Ich nehme Abſchied, Vater, auf lange Zeit, vielleicht auf ewig. Mit dem Kainszeichen gebrandmarkt werde ich durch die Welt irren, denn ich habe meinen beſten Freund, der mir mehr als ein Bruder war, ermordet. Frage nicht wie es zugegangen iſt, ich weiß es mir ſelbſt kaum in voller Klarheit zu ſagen. Wir waren im Walde zuſammen, oft ſchon hatte es zwiſchen uns einen Gegenſtand der Zerwürfniß gegeben — in der Unglücksnacht kam er

Digitized by Google

wiederum zur Sprache, mich reizte der Widerſpruch, den ich fand, und als ich gar Drohungen hörte, da war ich meiner Sinne nicht mehr mächtig; ich fiel ihn an, wie ein Raubthier, um ihn zum Widerruf ſeines Wortes zu zwingen, daß er meinem Glück ganz entſchieden im Wege ſtehen und Alles, was in ſeinen Kräften ſei, thun werde, um die Erfüllung meines glühendſten Wunſches zu verhindern, weil ich mein Opfer nur unglücklich machen könne. Mein Opfer nannte er ſie! Ich ſchreibe Dir das ſo ausführlich, damit Du ſiehſt, wie er mich gereizt hat, und wenn Du für mich keine Entſchuldigung findeſt, ſo doch die Mutter wenigſtens mich nicht ganz verdammt! Ich ſtürzte ihm an die Kehle, wie ein Raubthier, meine Büchſe warf ich zur Erde — davon fiel der Schuß, o hätte die Kugel doch mich getroffen! Aber ſie traf ihn, er ſank! Ich ſtieß einen Schrei aus, der mir ſelbſt noch heut in den Ohren gellt, ich warf mich neben ihn auf den Grund, aber er war leblos und das Bewußtſein meiner That riß mich mit unnennbarem Grauen wie an den Haaren empor und ſcheuchte mich in raſender, beſinnungsloſer Flucht hinweg. Dunkel war mein Gedanke dabei, Hülfe zu holen, lag doch unten am Ausgange des Thales ein Bauerhof, aber ich wußte ſchon nicht mehr, was ich that, die Furien peitſchten mich von hinnen! Wie lange ich umhergeirrt und wo, das weiß ich nicht mehr. Als ich wieder zu klaren Vorſtellungen kam, war es Tag, die Orgelklänge hatten mich wohl zur Beſinnung gebracht, ſie tönten mir

Digitized by Google

wie einem Ausgestoßenen! Ich war wieder in die Nähe der Stelle gekommen, wo ich den Freund wie einen Todfeind erschossen hatte, ich eilte zu der Stätte zurück; sie war aber leer und ich jauchzte laut auf, denn ich wähnte, daß er nicht tödtlich getroffen gewesen, daß er wieder zu sich gekommen sei und sich aufgerafft habe — um so gewisser glaubte ich das, weil auch sein Gewehr nicht mehr da war. Unselige Täuschung, die nur zu schnell zerstört wurde! Als ich Gewißheit hatte, bald nach meiner Rückkehr durch Leute, welche den Zug nach der Waldburg gesehen, da ergriff mich eine wilde Verzweiflung und das Beste wäre wohl gewesen, wenn ich mir eine Kugel durch den Kopf gejagt hätte, wie ich auch der Mutter gesagt. Aber dazu war ich zu feige, ich suchte mein elendes Dasein noch zu fristen. — Hinweg von hier! war mein einziger Gedanke und so bin ich denn auf der ersten Station meiner Flucht, von wo ich Dir schreibe. Glaubst Du, daß ich noch zu retten bin vor moralischem Untergang, so sei der einzigen Hoffnung nicht zuwider, die ich noch hege — ich habe an Magdalenen geschrieben! Willst Du mir sonst noch helfen, so werde ich in New-York darauf harren, eine Adresse weiß ich Dir nicht zu geben, auf der Post will ich aber Tag für Tag fragen, nicht des Mammons wegen dessen ich auch, auf eigene Kraft gestützt, entbehren kann, aber um eines freundlichen Wortes willen, das mir vielleicht doch Dein Vaterherz oder die Liebe der Mutter spendet. Ob ich Euch jemals wieder sehen werde?"

Digitized by Google

Mit dieſen Worten ſchloß der Brief und ſeine Geſtändniſſe las der Bruder, las der Staatsanwalt, welcher die Unterſuchung einleiten ſollte! Auch aus Paul's Wangen war die Farbe gewichen und als er den Brief zu Ende geleſen hatte, ſagte er nur:

„Meine arme Mutter!

„Ja wohl!“ ſeufzte der Vater. „Ihr einziger Troſt wird ſein, daß er die That nicht mit Abſicht begangen hat.“

„Haſt Du ihn deſſen für fähig gehalten?“ entgegnete Paul ſanft.

„Gott ſoll mich in Gnaden bewahren!“ erwiederte der Vater. „Hätte er den Schuß auch in blinder Leidenſchaft abgedrückt, ſo wäre er doch immer dabei unzurechnungsfähig geweſen! Was ſoll aber nun geſchehen? Du kannſt doch unmöglich gegen Deinen Bruder einſchreiten? Und ſind wir verpflichtet, von dieſem Briefe Anzeige zu machen?“

In Paul war darüber ſchon der Zweifel geſchlichtet, ſein rechtlicher Sinn hatte ihn trotz aller Verſuchung überwunden. „Daß ich die Unterſuchung, auch im erſten Stadium nicht führen kann, iſt klar,“ ſagte er. „Ich muß ſie ablehnen und das vor meinen Vorgeſetzten motiviren. Dies Blatt, als ein wichtiges Document, zu unterſchlagen, kann uns nicht einfallen, wie ſchwer es uns auch werden mag, daſſelbe dem Unterſuchungsrichter zu übergeben.“

„Wie, Paul?“ rief der Vater. „Ich ſelbſt ſoll als

Digitized by Google

Ankläger gegen meinen Sohn auftreten, die Schande, die er über uns gebracht hat, öffentlich machen? Kein Gesetz kann das fordern!"

„Aber unser eigenes Gewissen! Ich bin doch nun einmal von Amtswegen hierher geschickt, ich habe den Brief gelesen — kann ich meine Kenntniß daran verleugnen? Wie soll ich denn begründen, daß ich von der Untersuchung entbunden sein will? Es ist ein harter Conflict, in den wir hier gerathen, aber wir müssen der Wahrheit die Ehre geben. Hugo kann doch immer nur wegen fahrlässiger Tödtung verurtheilt werden und da er nicht hier ist, in contumaciam. Mildernde Umstände sprechen zu seinen Gunsten, so daß die Freiheitsstrafe, auf welche gegen ihn erkannt werden muß, geringer bemessen werden kann. Wäre er nicht in seiner Leidenschaftlichkeit, von welcher jedes Wort seines Briefes Zeugniß giebt, in die weite Welt gegangen, so hätte er am besten gethan, sich selbst dem Gerichte unter offener Darlegung der Thatsachen zu stellen. Mein brüderlicher Rath würde ihm dabei nicht gefehlt haben. Bedenke doch selbst, lieber Vater, wenn wir unsere Mitwissenschaft verheimlichten und es ergeben sich dann im Laufe der Untersuchung Anzeichen gegen Hugo — in welche Lage würden wir gerathen!"

„Ja, ja, Du hast Recht!" sagte der Vater. „Hier hat mir der Förster etwas übergeben, das ich dem Gericht abliefern muß: diesen Handschuh, ich hatte ihn fast vergessen." Er zog ihn aus der Tasche. „Kein Mensch trägt

Digitized by Google

hier solche Handschuhe, als Hugo, alle Menschen wissen das und es ist schon viel darüber gesprochen worden, daß er eine so häßliche Mode mitmacht, aber gerade deshalb hat er täglich solche Handschuhe getragen. Nun hat der Förster diesen einen im Walde an der Stelle gefunden, wo das Unglück geschehen ist. Zu verleugnen wird also nichts sein — mir thut nur meine arme, arme Frau leid, die ihn so sehr liebt!"

„Laß mich mit der Mutter reden," bat Paul. „Ich werde ihr vorstellen, daß es allerdings ein Unglück ist, daß aber die Folgen für Hugo doch nicht so schlimm sein werden, als sie fürchtet. Wirst Du an Hugo schreiben?"

„Ich weiß nicht, was ich thun soll," antwortete der Vater: sein Entschluß stand aber schon fest, er konnte seinen Sohn doch nicht verlassen, er hatte im Sinn, ihm durch kaufmännische Verbindungen eine Summe übermitteln zu lassen, womit er sich dort eine Zukunft gründen könne, vorausgesetzt — was freilich bei ihm sehr zweifelhaft war! — daß er es vernünftig anfinge.

„Wenn Du ihm schreibst, so gestatte mir, einige Worte einzulegen," sagte Paul. „Ich werde ihm Alles ruhig vorstellen und ihn zur Heimkehr ermahnen."

„Das thut er nicht!" entgegnete der Vater. „Dazu ist er viel zu trotzig! Sich hier dem Spruche des Gerichts unterwerfen, nimmermehr!"

„Ich glaube doch, daß er auf mich hören wird," sagte Paul zuversichtlich.

Digitized by Google

„Wohlan, so lege ich Alles in Deine Hand!“ sprach der Vater mit erleichtertem Herzen. „Sprich nur zuerst mit der Mutter.“

Das war Paul's Absicht, er suchte sie in ihrem Zimmer auf, wohin sie, wie er draußen von ihrem Mädchen vernahm, gegangen war. Dann wollte er nach der Klingmühle gehen, wenn er dem Kreisarzte nicht schon auf dem Wege begegnete, und ihm sagen, daß er aus Gründen gesetzlicher Art verhindert sei, die Amtspflicht, die ihm aufgetragen, zu erfüllen und daher auf einen Substituten antragen müsse, welchen Antrag er dann sogleich zu stellen nnd abzusenden gedachte. Er hatte sich die ganze Sachlage nun klar gemacht und sah dieselbe gar nicht für so hoffnungslos an, wie im ersten Augenblicke, wo er über Hugo's Brief erschrocken war.

8.

Ein trauriger Tag war es für die Familie; Paul hatte zwar der Mutter Alles so schonend und liebevoll vorgetragen, daß sie sich in die Schickung, die nicht mehr zu ändern war, ergeben hatte, als er aber fortgegangen war, um die Geschäfte, die ihm noch oblagen zu besorgen, war der Schmerz mit erneuter Stärke erwacht. Besonders sträubte sie sich dagegen, daß der Brief ihres Lieblings, der doch nur für die Eltern geschrieben war, den herzlosen Richtern übergeben werden sollte, und wenn sie sich auch

Digitized by Google

den Gründen, welche Paul dafür geltend machte, nicht ganz verschließen konnte, so blieb es immer quälend und trostlos für sie. Hätte Paul den Brief nicht schon in Verwahrung genommen, so wäre es wohl möglich gewesen, daß sie ihn von ihrem Manne durch Bitten zu erlangen gesucht hätte, um ihn zu vernichten; das war aber nun zu spät. Die Hoffnungen, welche ihr Paul gemacht, daß das richterliche Urtheil für seinen Bruder nicht so schlimm ausfallen, und daß sie ihn vielleicht bald wiedersehen werde, hatte sie mit Freuden ergriffen und hielt sie fest. Wenn die Andeutung, welche Hugo in seinem Briefe gemacht, daß er durch die Liebe eines treuen Weibes für das Bessere und Edlere gerettet werden könne, in der Wahrheit begründet war, so würde die Mutter ja mit Freuden ihre Einwilligung zu der sonst so unpassenden Verbindung mit der Tochter eines Freistädter Seilers gegeben haben. In der trüben Stimmung, welche sie immer schwerer heimsuchte, als auch ihr Mann seinen Angelegenheiten nachgegangen war, blieb ihr Klara ein wahrer Trost. Sie hatte Paul, als nach seinen Eröffnungen ein Moment der Ruhe über sie gekommen war, das Schicksal der jungen Wittwe erzählt undd adurch einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, so daß er gegen seine sonstige Art eine Weile ganz zerstreut gewesen war. Bald hatte er jedoch, unwillig über sich selbst, diese Anwandlung bemeistert und war dann gegen Klara, die er, in das Familienzimmer mit seiner Mutter zurückkehrend, hier traf, voll der zartesten, aber

Digitized by Google

unbefangenſten Theilnahme geweſen. Sein freundliches Benehmen gegen den kleinen Rudolf, der treuherzig mit dem fremden Manne zu plaudern begann, hatte Klara's Herz wohlthuend berührt: Kinder haben einen merkwürdigen Inſtinct, der ihnen ſagt, wer es wirklich gut mit ihnen meint, oder wer nur aus Rückſichten mit ihnen ſchön thut, vor einem ſolchen bleiben ſie immer ſcheu, während ſie ſich dem erſtern, ohne daß er ſie beſonders an ſich lockt, offen anſchließen. Frau Kunold hätte nun gern, nachdem Paul ſich entfernt hatte, über ihn etwas von Klara gehört, aber dieſe ſchwieg und ſie wollte doch auch nicht fragen, da ſie ſich dies Schweigen nach ihren wieder erwachten Wünſchen auslegen konnte. Bald trat auch Paul in ihrer Seele wieder vor dem Bilde ihres jetzt ſo unglücklichen Lieblings in den Hintergrund, über dieſen konnte ſie mit Klara ſprechen, und ſie fand bei ihr das innigſte Mitgefühl und auch Troſt!

Gegen Abend fuhr Herr von Witting auf den Hof und ließ ſich bei ſeiner Schwiegertochter melden. Ausdrücklich hatte er geſagt: nur bei meiner Schwiegertochter, und ſie bitten laſſen, ihm eine Unterredung unter vier Augen zu geſtatten. Klara war von der Betonung ihres Verhältniſſes zu ihm, welche ſelbſt dem meldenden Diener aufgefallen war, wohlthuend überraſcht; ſie mußte gleich an ihren Vater denken und die Hoffnung, daß auch er ſich bald verſöhnen laſſen werde, lebte von Neuem in ihrem Herzen auf. Frau Kunold ließ ſie im Wohnzimmer allein

Digitized by Google

und sie sah mit klopfendem Herzen dem nächsten Moment entgegen.

Der alte Herr kam so spät, weil er sich gestern Abend entschlossen hatte, erst nach der Stadt zu fahren und das Geschäft abzumachen, das ihm, nun die Idee einmal bei ihm erwacht war, keine Ruhe mehr ließ. Er wußte zwar, daß wenn er auch die Zeit versäumte und gar vom Tode übereilt würde, noch ehe er dasselbe zu Stande gebracht, darum nichts verloren sein würde, indem er ja, wie er nun wußte, einen Intestaterben besaß, aber er wollte sich doch auch bei Lebzeiten noch die Freude gönnen, außerdem noch eine andere Seele glücklich zu machen, so weit Geld dies nach so traurigen Schicksalen vermochte.

Er trat mit einer gewissen Unsicherheit in das Zimmer, sein rundes behäbiges Gesicht war lebhafter gefärbt, Klara kam ihm entgegen und erröthete noch tiefer, als er die Hand nach ihr ausstreckte. Sie ergriff dieselbe, er zog sie aber rasch wieder zurück und sagte: „Ich habe viel an Ihnen gut zu machen, meine Tochter, ehe Sie mir die Hand geben können!“

„An mir ist es, Ihre Verzeihung zu suchen, Herr von Witting,“ erwiederte sie bewegt.

„Herr von Witting, warum nicht gar! Vater sollen Sie mich nennen!“ rief er. „Gestern früh waren Sie auf und davon, ehe ich ein Wort mit Ihnen sprechen konnte. Wollen Sie aber auch meine liebe Tochter sein?“ Sie nahm seine Hand, die er ihr nicht mehr entziehen konnte

Digitized by Google

und wollte ſie küſſen, das litt er aber nicht. „So iſt denn Alles in Ordnung!“ fuhr er fort. „Von alten Zeiten reden wir jetzt nicht, dazu werden wir ſpäter kommen. Ich bin bei Ihrem Vater geweſen — weinen Sie nicht, Kind, der wird ſchon auch ſein hartes Herz bezwingen, verlaſſen Sie ſich darauf. Sie kommen nun zu mir, es iſt zwar, wie die Leute ſagen, ein Junggeſellenneſt, aber die ganze Einrichtung iſt noch von meiner ſeligen Frau und wird Ihnen ſchon gefallen. Es ſoll eine Revolution geben in der alten Waldburg, wie ſie noch in keiner Wirthſchaft dageweſen iſt, Sie ſollen das Regiment im Hauſe führen und ich will der Erſte ſein, Ihren Pantoffel zu küſſen.“

In ſeiner Freude, daß die Zuſammenkunft, vor welcher er ſich eigentlich gefürchtet hatte, ſo glücklich und leicht abgegangen war, hatte er mit unaufhaltſamem Redefluſſe geſprochen und gar nicht bemerkt, daß Klara ganz bleich geworden war. Als er endlich ſah, wurde er ganz beſtürzt und fragte ſie, ob er ſie gekränkt habe.

„O nein, nein!“ rief ſie. „Ihre Güte beſchämt mich — ich habe es nicht um Sie verdient und kann ſie nicht annehmen. Laſſen Sie mich den Weg gehen, den mir mein Vater vorgezeichnet hat.“

„Das ſollte mir fehlen!“ rief Witting. „Nicht wahr, ich werde meine Schwiegertochter, Frau von Witting, und meinen Enkel nach Krähwinkel ziehen laſſen! Sie gehören auf die Waldraſter Halde hier ſind Sie geboren und zu Hauſe, hier haben Sie Ihren Vater, der Sie ſchon auf-

Digitized by Google

ſuchen wird, denken Sie an mich! Hier haben Sie die guten Kunolds und wenn wir erſt eingerichtet ſind, ſo laden wir uns manchmal Familien aus der Nachbarſchaft ein, wie zu Lebzeiten meiner ſeligen Frau. Sie werden ſchon für Alles ſorgen, die Kunold giebt Ihnen vor der Hand eins von ihren Mädchen mit, bis Sie für die nöthigen Frauenzimmer in Ihrem eigenen Hauſe geſorgt haben."

„Herr von Witting!" wollte Klara, von ſeiner Rede außer Faſſung gekommen, Einwände erhebend entgegen.

„Herr von, warum nicht gar gnädiger Herr!" unterbrach ſie Witting. „Vater ſollſt Du mich nennen und Du — ich will auch Du zu meiner Tochter ſagen: Die Waldburg iſt Dein Haus und wenn heute noch nicht, ſo wird ſie's über kurz oder lang, wie Alles ſteht oder liegt d'rin, dafür habe ich ſchon geſorgt. Das Vorwerk iſt noch verpachtet und muß mir liefern, was ich im Hauſe brauche, willſt Du es ſpäter ſelber bewirthſchaften, ſo kannſt Du es halten, wie Du willſt. Alles, was ich ſonſt habe, bekommt natürlich mein Enkel — wo iſt denn der kleine Kerl? ich möchte ihn gar zu gern ſehen!"

Klara, hoch erröthet über ſeine nicht eben zarte Behandlung ſeiner Beſtimmungen für die Zukunft, rief ihren Knaben, der unten ſpielte, aus dem Fenſter und Rudolf kam ſchnell genug. Er lachte den alten Herrn an, in welchem er gleich den kleinen freundlichen dicken Mann wieder

Digitized by Google

erkannte, der ihn neulich im wilden Thale, wo er sich fast verlaufen, wieder zu seiner Mama gebracht hatte.

„Nun, Rudolf von Witting?“ rief ihm der Alte entgegen. „Desertirst Du Deiner Mama wieder, kleiner Wildfang? Du sollst mit ihr zu mir kommen, ich habe viele schöne Sachen, die ich Dir schenken will, auch ein kleines Pferdchen, das kannst Du reiten, wenn Du größer bist.“

„Ist das wahr, Mama?“ fragte der Knabe mit glänzenden Augen. Sie küßte ihn und gab endlich dem alten Herrn auf seine wiederholte Bitte eine bedingte Zusage. Erst wollte sie darüber mit Frau Kunold reden, welche sie so herzlich eingeladen hatte, recht lange, wo möglich immer bei ihr zu bleiben. Witting hatte nun auch im Sinne, Kunolds zu begrüßen, er konnte doch unmöglich, da er in ihrem Hause war, fortgehen, ohne sie gesehen zu haben, ihren Sohn den Staatsanwalt, hatte er in Freistadt gesprochen und dieser ihm erzählt, daß er in Amtsgeschäften nach Waldrast fahre. Klara sagte ihm jedoch, daß weder der Vater, noch der Sohn zu Hause und die Mutter unwohl sei, womit sie ihm keine Unwahrheit sagte. Er nahm also von ihr Abschied, höchst zufrieden mit dem Ausgange dieser Unterredung und schärfte ihr nochmals ein, daß sie ihn „Du“ nennen solle, er werde für seine liebe Tochter bis morgen Alles eingerichtet haben, sie müsse nur für's Erste vorlieb nehmen, da er's nicht recht verstände, nachher könne sie ja Alles ändern, was ihr nicht gefalle.

Digitized by Google

Frau Kunold war erstaunt und erfreut, als ihr Klara die ganze Unterredung mit ihrem Schwiegervater erzählte und hatte nur das Bedauern dabei, daß sie nun ihren lieben Gast verlieren sollte. Die Anerkennnng vor der ganzen Umgegend, wo ihrer Zeit die Liebe des jungen Husarenoffiziers zu der Pfarrerstochter und die Unbesonnenheit des jungen Paares das größte Aufsehen erregt hatte, war zu glänzend, als daß noch ein Zweifel walten konnte, ob Klara nach der Waldburg gehen sollte. Sie wollte auch zuvor nur die Erlaubniß ihres Vaters erbitten, aber Frau Kunold redete ihr das aus, sie übernahm es den Pfarrer davon in Kenntniß zu setzen. Dann aber wollte sie Klara bei ihrer Uebersiedelung und Einrichtung helfen und wurde dadurch von ihren traurigen Gedanken wohlthätig abgezogen.

Paul hatte unterdessen mit dem Kreisarzt Rücksprache genommen, der schon in der Klingmühle Einiges gehört hatte, das ihm das gesetzliche Hinderniß des Staatsanwalts für die ihm übertragene Untersuchung erklärte. Er begleitete ihn nach dem Schlosse, wo er wartete, bis derselbe seine Eingabe geschrieben hatte, welche er dann zur Beförderung mit nach der Stadt nahm. Die Erledigung konnte freilich auf dem Dienstwege nicht gleich erfolgen und Paul durfte sie nicht in seiner Eltern Hause abwarten, da er sein Commissorium in Freistadt wahrzunehmen hatte, doch dauerte dasselbe voraussichtlich noch längere Zeit und er konnte, wenn seine Geschäfte es ihm

Digitized by Google

erlaubten, oft in Waldraſt ſein. Die unerwartete Wendung, welche Klara's Schickſal genommen hatte, war auch ihm eine tiefe Befriedigung, der offenherzige Witting, dem das abgethane Geſchäft bei ſeinem Rechtsanwalt und dann auf dem Gericht, wo er ſein Teſtament deponirte, das Herz froh gemacht, hatte dem Staatsanwalt, deſſen früheres Verhältniß zu dem noch ſehr jugendlichen Mädchen ihm nicht unbekannt geblieben war, einige Andeutungen gemacht, wie er für die Zukunft ſeiner Schwiegertochter geſorgt habe, damit ſie von dem guten Willen des Univerſalerben, ſeines Enkels, unabhängig ſei. Frau Kunold, welche ſich wirklich zu angegriffen fühlte, überließ es ihrem Manne, der ſich dazu erbot, den Pfarrer von der Aufnahme ſeiner Tochter bei Herrn von Witting zu benachrichtigen und er machte damit auf Klara's Vater einen ſichtlichen Eindruck, wenn er demſelben auch keine Worte gab. „Gott möge ihre Zukunft ſegnen!“ ſagte er aber doch.

In der alten Waldburg war ſeit vielen Jahren keine ſolche Aufregung unter den Bewohnern geweſen, vom Burgherrn bis zum letzten Stallbuben, als an dem Tage, wo die Schwiegertochter des Herrn von Witting mit ſeinem Enkel vom Schloſſe herüberkam. Frau Kunold war vorher, auf Witting's Einladung, dort geweſen, um dem alten unpraktiſchen Herrn in ſeinen Nöthen, da er Alles recht ſchön machen wollte, beizuſtehen. Nun waren die Zimmer ſeiner verſtorbenen Frau für Klara aber auch wirklich, trotz der veralteten Möbel, ſehr hübſch und be-

Digitized by Google

haglich eingerichtet. Witting hatte bei ſeinem Koch ein ausgezeichnetes Diner beſtellt und Kunold's dazu eingeladen, es freute ihn, daß auch der Staatsanwalt noch anweſend war, denn er hatte ihn von jeher ſehr gern. Nur der Einſpruch ſeines Jonas hatte ihn abgehalten, auch den Pfarrer Schubert einzuladen und möglicherweiſe Klara durch ſeine unverhoffte Anweſenheit eine Freude zu bereiten aber Jonas hatte ihm das Unpaſſende und Vergebliche eines ſolchen Schrittes vorgeſtellt, der den ſteinharten Mann verdrießen und nur noch ſtarrer machen mußte.

Nach dieſem ſchönen Tage geſtaltete ſich das Leben auf der Waldburg allerdings ganz anders, als es bisher geweſen war und Witting geſtand ſeinem Vertrauten ſchon nach kurzer Zeit, es ſei doch ein anderes Ding, wenn eine Frau das ganze Hausweſen in Ordnung halte und man immer ſeine Freude an ihrem lieben Geſicht haben könne. Jonas erwiederte darauf, daß er ſchon vor zehn Jahren dieſe Freude gehabt hätte, wenn er nicht zu ſtolz geweſen wäre, die Paſtorstochter als Frau ſeines Sohnes anzunehmen, dann hätte er auch den jungen Herrn noch.

Frau Kunold kam oft, Klara zu beſuchen und war von Witting immer gern geſehen. Wenn ihr Sohn in Waldraſt war — und das war ſehr oft! — ſo begleitete er ſeine Mutter ſtets nach der Waldburg und auch der Vater kam zuweilen mit; ſie mußten dann immer ſehr lange bleiben, Witting ließ ſie nicht fort. In dieſem ge-

Digitized by Google

müthlichen Umgange konnte es nicht fehlen, daß die Herzen, welche einander einſt ſo lieb gehabt, ſich wieder näherten und, wenn auch Anfangs ohne Worte, verſtändigten. Paul hatte ſeine Liebe wie ein Heiligthum bewahrt und jede andere Wahl, zu der ſeine Mutter ihn gern bewogen hätte, von ſich gewieſen. Klara war eine Zeitlang, verblendet und durch einen fremden Geiſt beherrſcht, dem Manne ihrer erſten Neigung entfremdet geweſen, dann aber wie wir wiſſen, zum Bewußtſein gekommen, was ſie verloren hatte — und nun das Glück, das ſie verſcherzt hatte, ihr mit treuer unveränderter Liebe von Neuem geboten wurde, konnte ſie es ablehnen? Ihre einzige Sorge war dabei der Gedanke an ihr Kind, mußte ſie nicht, da ihr auf einmal eine helle Zukunft in materieller Beziehung beſchieden war, ihr ganzes Leben dem Kinde widmen, ſollte ſie ihm einen Stiefvater geben, der vielleicht kein Herz für daſſelbe hatte? Wie großes Unrecht that ſie Paul! Sie wußte ja, daß er äußerlich nicht jener Zärtlichkeit fähig war, mit welcher Andere oft einen falſchen Prunk treiben, daß er aber um ſo tiefer fühlte und Rudolf beſchämte ſie, indem er Paul eine wahrhaft leidenſchaftliche Anhänglichkeit bewies, welche in ihren oft tumultuariſchen Ausbrüchen immer gütig aufgenommen wurde. Bei näherer Beobachtung Paul's in ſeinem Benehmen gegen das Kind verſtummten alſo jene Zweifel in Klara's Bruſt und als Paul endlich das entſcheidende Wort an ſie richtete, wurde ihr Bund für das Leben geſchloſſen.

Digitized by Google

Ihr Vater hatte sich bis jetzt in seiner strengen Consequenz von ihr fern gehalten, sie zwar angenommen, wenn sie ihn besuchte, aber jedem Versuche, die Bitte um seine Verzeihung zu erneuern, gleich das Wort abgeschnitten. Es bedurfte eines zermalmenden Schlages, wie es schien, um den Eichbaum seines starren Sinnes zu fällen, aber Gott ersparte ihm diesen und führte die Versöhnung doch herbei — an seinem Sterbelager. Er hatte zwar seit einiger Zeit immer gekränkelt, aber sich mit Kraft aufrecht erhalten und alle Besorgnisse seiner treuen Dienerin zurückgewiesen, ihr auch streng verboten, über seine Kränklichkeit mit Jemand, am wenigsten mit seiner Tochter zu sprechen. Zweimal hatte er noch an einem Sonntage gepredigt, als ihn des Abends ein Schlagfluß traf. Im Dorfe war kein Arzt, was kann auch der Arzt in solchem Falle helfen? Marianne that, was dabei zu thun ist, er lebte noch, aber er hatte die Bewegung und Sprache verloren, nur sein Auge ruhte noch mit einem unbeschreiblichen Ausdruck auf der Dienerin, welche schon gethan hatte, was sein stummer Blick von ihr zu fordern schien. Nicht lange währte es, so stand Klara an dem Bette ihres Vaters. Da hob er sein Auge mild und gütig auf, seine Lippen bewegten sich, als wolle er sprechen, aber er vermochte es nicht, seine Augenlieder sanken — wenige bange Minuten noch — und er hatte vollendet. Klara aber wußte, daß er ihr im Tode verziehen hatte und ihr Dank stieg im Gebete aus schmerzerfüllter Brust innig zu Gott empor.

Digitized by Google

Seitdem wurde es ſtiller auf der Waldburg. Witting ehrte Klara's Trauer um ihren Vater, er wünſchte ſich aber doch wieder heitere Tage und athmete frei auf, als er zum erſten Male wieder ein Lächeln auf Klara's ſtillem Antlitz bemerkte, ein Lächeln, das ihrem harmlos mit ihr plaudernden Knaben galt. Das Kind war dem alten Herrn deshalb noch einmal ſo lieb. Die Zeit übte aber ihr Recht, Klara wurde bald ruhiger und das Glück ihres Herzens ſtimmte ſie auch wieder freudig. Ihre Verbindung mit Paul, deren Tag ſchon feſtgeſetzt, wurde des Trauerfalls wegen verſchoben, das war dem alten Herrn auch nicht unlieb, denn er behielt nun doch ſein Töchterchen, das er kaum gewonnen ſchon wieder verlieren ſollte, einige Zeit länger bei ſich. Ihrem Glück durfte er aber nicht hinderlich ſein, ſie blieb ja auch in der Nähe und hatte verſprochen, recht oft nach der Waldburg zu kommen

Die Verhandlungen wegen des erſchoſſenen Heilmann hatten ihren gewohnten Gang genommen und wurden in verhältnißmäßig kurzer Zeit beendigt. Da ſich Hugo Kunold, gegen den auf Grund der Voruntersuchung, der Verhöre des Förſters Wartmann und des Jägerburſchen, ſammt aller Zeugen, und endlich ſeiner eigenen ſchriftlichen Geſtändniſſe die Anklage erhoben worden war, ſich nicht geſtellt hatte, ſo war ihm in Erwägung der weiten Entfernung, in welche er ſich begeben, eine längere Friſt geſtellt worden, um ſich in Folge des Aufrufs, der in öffentlichen Blättern verbreitet wurde, vor dem zuſtändigen Ge-

Digitized by Google

richt zu verantworten. Er kam indessen, trotz der eindringlichen Ermahnung, welche sein Bruder ihm geschrieben hatte, nicht zurück und ein Brief, der endlich im Winter von ihm nach Waldrast gelangte, ließ keinen Zweifel darüber, daß er nie zurückkommen werde. Das Glück, schrieb er, das er sich noch geträumt, habe sich als ein Wahnbild bewiesen, sein letzter Anker sei gebrochen, er wolle nun sein Lebensschiff durch Sturm und Wogen steuern, so gut es ihm gelinge, möglich, daß es noch einen sichern Port gewinne, möglich auch, daß es an Klippen zerschelle. Viel Nachtrauer habe er nicht verdient. — Die Seinigen weihten ihm aber doch eine solche aus betrübten Herzen; noch ehe dieser Brief gekommen war, hatten sie schon das Verständniß gewonnen welches ihnen nun seine räthselhaften Worte klar machte. Er hatte noch einmal an das Mädchen geschrieben, dem er eine durch Hindernisse nur um so wilder auflodernde Leidenschaft geweiht — und sie hatte ihm auf Zureden ihres Vetters geantwortet, da er ihr genau angegeben hatte, wohin diese Antwort zu richten sei. Ehrlich und derb hatte sie ihm geantwortet und alle Selbsttäuschungen, die er sich ohne ihr Verschulden gemacht, vernichtet — die Klingmüllerin hatte Frau Kunold die Abschrift dieses Briefes und auch Hugo's Brief gezeigt.

Als der Termin, welcher dem Abwesenden gesetzt war verstrich, so wurde er nach dem Gesetz in contumaciam verurtheilt.

Digitized by Google

Für Hugo konnte die Mutter jetzt nichts mehr thun, als beten und sie gab die Hoffnung nicht auf, daß Gott ihr Gebet erhören werde. Um so inniger erfreute sie sich aber an dem Glücke, das Paul nach treuem Ausharren endlich gefunden hatte, sie wünschte sehr, daß er den Staatsdienst verlassen und sich in der Nähe von Waldrast ankaufen möge. Witting hatte sich schon erboten, Klara die Waldburg noch bei seinen Lebzeiten als ihr Eigenthum zu überlassen — aber beide Vorschläge hatten keinen Anklang gefunden. Zum Glücke des Ehepaares konnten sie auch nichts beitragen, das war in ihren Herzen, nicht in äußeren Verhältnissen begründet, und die treue Marianne, welche Klara nach dem Tode ihres Vaters zu sich genommen hatte, konnte der Mutter ihres jetzigen Herrn, wenn sie mit nach Waldrast kam, nicht genug schildern wie herzerquickend es sei, Beide im Umgange mit einander zu sehen. Das konnte sich, wie die Mutter Beide kannte, nicht mehr ändern, selbst im Silberhaare des Alters nicht.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von Hüthel & Legler in Leipzig.

Digitized by Google